

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshol, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radenvornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Weil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 217

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto

Halver

Mittwoch, den 16. September

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilagen „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichsaussenminister Curtius sprach sich in den Kommissionsberatungen des Völkerbundes für eine Beibehaltung des Europa-Ausschusses aus.

* Die Bilanz des deutschen Außenhandels schließt für August mit einem Ausfuhrüberschuß von 322 Millionen Mark.

* In der ungarischen Eisenbahnattentatsaffäre wird ein kommunistischer Agitator namens Leipnitz verfolgt; er steht im Verdacht, an dem Attentat irgendwie beteiligt gewesen zu sein.

Am Beobachtungsstand.

Schlag auf Schlag folgen sich jetzt in den einzelnen deutschen Ländern, denen durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten Generalvollmacht hierzu erteilt ist, ihrerseits wieder die mehr oder minder umfangreichen Sparnotverordnungen. Die Sach- und Personalausgaben bei den Ländern und den Gemeindeverwaltungen werden so weit wie irgend möglich heruntergedrückt. Oft noch über dieses Mögliche hinaus, nämlich ohne halt zu machen vor dem Schicksal des einzelnen, ja sogar sehr, sehr vieler einzelner. Auch in Preußen ist diese Notverordnung jetzt erschienen und wird in zahllose Beamtenhaushalte scharfe, ja schärfste Einschränkungen hineinbringen. Der preussische Finanzminister erklärte dazu, daß der dreimalige Abbau der Beamtengehälter die Gehaltsberhöhung vom 1. Oktober 1927 in voller Höhe rückgängig gemacht habe. Einen Augenblick denkt man an die scharfe, von einem offiziellen Schritt begleitete Kritik zurück, die damals der Reparationsagent Parker Gilbert an der Beamtengehälterberhöhung in Deutschland geübt hat und die er, nach seinem Verschwinden, noch einmal in seinem letzten Bericht unterstrich. So lange es ging, hat man in Deutschland doch an dieser gerade 1927 besonders notwendig gewordenen Maßnahme festgehalten; waren doch damals die Kosten der Lebenshaltung sehr viel höher, als sie heute sind. Aber das Steigen des Geldwertes — oder, wenn man will: das Sinken der Preise — ist als Ausgleich der Gehaltsenkung gehemmt worden durch das Anziehen der Steuerschraube. Aber das ist ja noch nicht alles. Tausende werden aus der Bahn geschleudert, weil sie das Entgelt der festen Anstellung noch nicht ganz erreicht haben. Vergeblich ist auf das festgesetzte dagegen protestiert worden, daß unser Schul- und Bildungswesen schwer leiden wird. Aber begreifen wird man es, daß in dieser Notverordnung auch etwas durchgeführt wird, das nicht bloß eine notwendige, sondern eine geradezu begrüßenswerte Reform ist: Bei der nächsten Landtagswahl wird ein Abgeordneter erst 60 000 Stimmen haben müssen, um gewählt zu sein, also 50 Prozent mehr als bisher. Das Einnahmen- und Ausgabenbewilligungs-„recht“ der Parlamente ist schon fast illusorisch geworden und die Ausübung eines wirklichen parlamentarischen Kontrollrechts ist an eine hohe Zahl von Abgeordneten nicht gebunden.

So hat sich schon längst und in immer steigendem Maße der Kampf des einzelnen um sein Dasein zu einem Daseinskampf unseres ganzen Volkes entwickelt, der aber auch steigende Besorgnis namentlich vor den kommenden Wintermonaten ausgelöst hat. Das Reich, die Länder, die Gemeinden helfen, soviel sie vermögen, um der Not zu steuern, — aber das ist nicht viel. Darum muß auch der einzelne helfen, wenn und so sehr er nur in der Lage dazu ist; denn es handelt sich auch um seine Zukunft, nicht bloß um die der Notleidenden in unserem Volke. Durch Zusammenstehen aller konnten die jetzt hinter uns liegenden Gefahren des Sommers zum großen Teil überwunden werden, dieses Zusammenstehen rettete uns als Volk vor dem Zusammenbruch. Zu gleichem Tun ruft die Mahnung des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der Wirtschaftsverbände, um „das Letzte, was jeder hergeben kann, herauszuholen, um es einzusetzen im Kampf gegen die Not“. Ausdrücklich sagt dieser Aufruf, daß nicht bloß Geld gespendet werden soll, sondern auch Lebensmittel und Wäse, eigenes also, damit „deutsche Liebestätigkeit zur inneren Versöhnung unseres Volkes beitrage“, „neues menschliches Vertrauen schaffen unter den Volksgenossen selbst und für das deutsche Volk in der Not“.

Diese Bestimmung auf die anderen, die unseres Volkes und Blutes sind, erscheint ja noch dringender notwendig als selbst der Kampf gegen die materielle Not, weil alle Erneuerung und jeder Wiederaufstieg doch letzten Endes von der Seite des Geistes herkommen kann. Statt dessen sehen — von der materiellen Not auch geistig getrübt — so viele, viele Deutsche in dem politisch Andersdenkenden nur noch den Feind, dem man mit der Waffe nicht des Geistes, sondern der Gewalt entgegentritt. Wieder kam es in Berlin zu wilden Auseinandersetzungen diesmal zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten, die eine „Ausssprache“ miteinander veranstalteten. Das „Schlußwort“ sprach allerdings — die Polizei. Denn eine wirkliche Ausssprache will man ja heutzutage in Parteiverfassungen gar nicht, auch wenn man die Gegner ausdrücklich dazu einlädt. „Freie Ausssprache“ — allzuoft eine Einrichtung von gestern, heute aber das Signal zum Tumult oder Schlammereem. Und die Entscheidung hängt davon ab, wer die größere Zahl von Anhängern zur Versammlung herangeschleppt hat. Was hat solche „Ausssprache“ für einen Zweck? Nur

Kritik am Europa-Ausschuß

Curtius gegen besondere Staatengruppierungen.

Die wirtschaftlichen Aufgaben des Europa-Ausschusses. Im Politischen Ausschuß der Völkerverversammlung entspann sich eine große politische Aussprache über das weitere Schicksal des Europa-Ausschusses. An den Beratungen nahmen die Außenminister Curtius, Briand, Grandi, Zaleski, Benesch und Graf Apponyi teil. Die Völkerverversammlung hat jetzt zu beschließen, ob das eben abgelaufene Mandat des Europa-Ausschusses verlängert werden soll und in welcher Form der Europa-Ausschuß jetzt weiter beibehalten wird. Nach Ausführungen des japanischen und persischen Vertreters ergriß

Reichsaussenminister Dr. Curtius

das Wort. Er führte aus: Die Arbeiten der letzten Jahre des Völkerbundes haben deutlich den unmittelbaren Zusammenhang zwischen der europäischen und der Weltwirtschaft gezeigt und insbesondere bewiesen, daß es heute unmöglich ist, Europa zu isolieren.

Es erscheint ferner zweifelhaft, ob eine besondere Staaten-gruppierung Europas in wirtschaftlicher Beziehung in der Zukunft überhaupt durchführbar ist. Die gleiche Frage stellt sich auf politischem Gebiet. Eine Entscheidung hierüber ist heute nicht möglich. Bisher liegt noch kein Antrag auf Liquidierung des Europa-Ausschusses vor. Die Erfahrung des einen Jahres reicht zweifellos nicht aus, um bereits ein abschließendes Urteil über die Arbeiten des Europa-Ausschusses zu fällen. Es wäre grundsätzlich falsch, jetzt bereits zu Beginn der Arbeiten im Europa-Ausschuß die Arbeiten zur Überwindung der europäischen Wirtschaftsnöte aufzugeben und zu verzagen. Es sei daher unbedingt notwendig, die bereits eingeleiteten Arbeiten des Europa-Ausschusses weiter fortzusetzen. Die Beteiligung der außereuropäischen Staaten an den Arbeiten des Europa-Ausschusses ist unbedingt notwendig. Der Europa-Ausschuß ist heute lediglich ein Studienausschuß, keine Regierungskommission mit irgendwelchen eigenen Machtvollkommenheiten. Es liegt somit für die außereuropäischen Staaten keine Besorgnis vor. Der Ausgleich der Auffassungen zwischen den europäischen und den außereuropäischen Staaten ist durchaus notwendig. Der Europa-Ausschuß müsse nach wie vor

die dringendsten wirtschaftlichen Aufgaben weiterverfolgen, und die öffentliche Meinung verlange, daß der Ausschuß seine gesamten Kräfte für die Zusammenarbeit mit dem Ziel der Überwindung der heutigen europäischen Wirtschaftsnöte einsetze.

Nach Curtius sprach Briand.

Der Europa-Ausschuß habe im Sinne des Völkerbundes gearbeitet. Ein Gedanke, den Europa-Ausschuß aufzulösen, komme heute überhaupt nicht in Frage. Der Europa-Ausschuß sei in der letzten Zeit aus dem ursprünglichen

Nahmen herausgedrückt worden, da ihn die europäischen Völker in ihrer Not um Hilfe angerufen

hätten. Der Europa-Ausschuß habe versucht, diesem Appell zu folgen, und damit eine Rolle übernommen, die eigentlich dem Völkerbund zufallen sollte. Zweifellos sei es dem Europa-Ausschuß bisher nicht gelungen, die Leiden der Völker, die besonders litten, zu mildern. Aber der Europa-Ausschuß habe auf verschiedenen Gebieten bereits praktische Ergebnisse erzielt. Insbesondere habe der Ausschuß wesentlich

die Lage der Agrarstaaten erleichtert und praktische Ergebnisse auf dem Gebiete des Landwirtschaftskredits erzielt. Der Vorwurf mangelnder Tätigkeit sei somit unrichtig. Dem Europa-Ausschuß könne nur der Vorwurf des Abereifers gemacht werden. Er habe aus der Notlage der Zeit heraus Fragen in Angriff genommen, die vielleicht selbst Probleme seien und damit eher zu der unmittelbaren Zuständigkeit des Völkerbundes gehörten. Er, Briand, empfinde sich als

der moralische Vater

des Europa-Ausschusses und habe bisher keine Veranlassung gesehen, die etwas übereilten Schritte seines Kindes zu verlangsamen. Der Europa-Ausschuß müsse daher seine Arbeiten wie bisher fortsetzen.

Die Debatte ist zunächst mit der Einsetzung eines Redaktionsausschusses abgeschlossen worden, der in der nächsten Sitzung einen Vorschlag für die endgültige Regelung vorlegen soll.

Europa-Ausschuß arbeitet weiter.

Unterredung Briand-Curtius.

Der vom Politischen Ausschuß eingesetzte engere Redaktionsausschuß, dem Curtius, Grandi und Briand angehören, hat eine Entschlieung für die Vollversammlung ausgearbeitet, in der der Vollversammlung vorgelegt wird, den Jahresbericht zur Kenntnis zu nehmen, ferner den Europa-Ausschuß zu ersuchen, seine Arbeiten in der bisherigen Weise ohne Festsetzung jeder Frist fortzusetzen. Probleme internationalen Charakters sollen in Zukunft nicht im Europa-Ausschuß, sondern ausschließlich im Rahmen des Völkerbundes zur Verhandlung kommen.

Durch diese Entschlieung würde das jetzt abgelaufene Mandat des Europa-Ausschusses ohne Festsetzung einer Frist verlängert und den Bedenken der außereuropäischen Staaten insofern Rechnung getragen, als alle Fragen universellen Charakters, darunter auch die Frage des sowjetrussischen Planes eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes, in Zukunft gemeinsam mit den außereuropäischen Staaten nur im Völkerbund behandelt werden sollen.

Über einer Unterredung zwischen Curtius und Briand wird von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt, daß die beiden Länder interessierenden Fragen erörtert worden seien. Es seien die Einzelheiten des Programms des Berliner Besuchs der französischen Minister behandelt worden, und weiter hätten die beiden Minister die zurzeit im Rahmen des Völkerbundes zur Behandlung gelangenden Fragen besprochen.

den des Tumults. Aber so etwas ist in der jetzigen Zeit nicht bloß überflüssig, sondern gefährlich. Es verheißt — man verzeihe das harte Wort — die Geister noch mehr.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Anfechtung der preussischen Sparmaßnahmen.

Der Vorstand des Landesverbandes der höheren Beamten Preußens teilt mit, daß er über die Rechtsgültigkeit der von der preussischen Staatsregierung getroffenen Sparmaßnahmen im ordentlichen Rechtswege eine Entscheidung herbeiführen werde. Die Notverordnung greife in das Beamtenrecht willkürlich und mit dauernder Wirkung abändernd ein. Sie überschreite zugleich den Rahmen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August. Auch die deutsche nationale Landtagsfraktion hat beim Staatsgerichtshof eine Klage eingereicht, in der die Rechtsgültigkeit der preussischen Sparnotverordnung angefochten wird. Die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtages hat die Aufhebung der preussischen Sparnotverordnung beantragt. Um die sofortige Entscheidung über diesen Antrag zu ermöglichen, fordert die Fraktion die Einberufung des Landtages.

Die Buchdrucker an die Reichsregierung.

Im Verlaufe der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins e. V. in Swinemünde, wurde eine an die Reichsregierung gerichtete Entschlieung angenommen, in der der beschleunigte Abbau der Betriebe der öffentlichen Hand, der Nachweis ihrer Rentabilität und die Aufrechterhaltung der gleichen Lasten wie bei der Privatwirtschaft verlangt wird.

Der zweite braunschweigische Minister gewählt.

Als Nachfolger Franzens wurde im Braunschweigischen Landtag der Nationalsozialist Dietrich Klages aus Benedenstern zum zweiten Minister gewählt. Außer den Nationalsozialisten stimmte die Fraktion der „bürgerlichen Einheitsliste“, also die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei für Klages.

Thüringens Sparmaßnahmen.

Wie zuverlässig verlautet, hat das thüringische Innenministerium an sämtliche Städte und Gemeinden des Landes Thüringen eine Verfügung ergehen lassen, nach der die Gemeinden gehalten sind, bis zum 27. September

einen neuen Haushaltsplan für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 aufzustellen. Der aus dem abgelaufenen Haushaltsjahr sich ergebende Fehlbetrag darf im neuen Halbjahreshaushalt nicht mehr in Erscheinung treten. In verschiedenen Fällen hat zudem das Ministerium darauf hingewiesen, daß die Gemeinden mit Überweisungen von besonderen Anteilen aus der Mietzinssteuer nicht rechnen können.

7 Prozent Gehaltskürzung in Lippe.

Das lippische Landespräsidium hat beschlossen, eine besondere Kürzung der Dienst- und Versorgungsbezüge der Beamten und Angestellten des Landes vorzunehmen. Der Kürzungsbetrag ist auf 7 Prozent der ungekürzten Bezüge festgesetzt, wobei jedoch bestimmt worden ist, daß in allen Fällen ein Betrag von 1500 Mark kürzungsfrei bleibt.

Osterreich.

Osterreichs Rüstungsstand.

Die österreichische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes die Angaben über den Rüstungsstand Österreichs übermittelt, einschließlich der Ziffern des Heeresbudgets. Sie betragen für das Personal des Heeres von 21 463 Mann und 1415 Offizieren 97,7 Millionen Schilling, für das Material 5,8 Millionen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Christlich-Soziale Volksdienst veranstaltet vom Sonnabend, den 19. September bis Montag, den 21. September, im evangelischen Vereinshaus in Leipzig eine Parteitagung.

Amsterdam. Im Gebäude der Niederländischen Bank zu Amsterdam wurde das Stillhalteabkommen gegenüber Deutschland von den hierfür in Frage kommenden holländischen Banken und Bankiers unterzeichnet.

Moskau. In Leningrad wurde im Genossenschaftsgebäude eine Universalität der Gottlosen eröffnet. Sie soll Werber für die Gottlosenbewegung im Dorfe ausbilden. Die Universalität ist für 300 Hörer berechnet. Die Kurse dauern zwei Monate.

Verkleinerung des Reichstages?

Gerausschung des Wahlquotienten geplant.

Die preussische Regierung hat bekanntlich in ihrer neuen Verordnung verfügt, daß mit der nächsten Wahl zum Landtag der Wahlquotient von 40 000 auf 60 000 hinaufgesetzt wird, so daß bei etwa gleichbleibender Wahlbeteiligung die Zahl der Abgeordneten des Preussischen Landtages von 450 auf 300 sinken würde. Weiter will die preussische Regierung

dem Landtag ein verfassungänderndes Gesetz vorlegen, durch das die Zahl der Mitglieder des Staatsrats von 80 auf 52 herabgesetzt werden soll, wobei die grundlegende Ziffer für die Ernennung eines Staatsratsmitglieds von 500 000 Einwohnern auf 750 000 Einwohner erhöht werden soll. Es verläutert, daß die Reichsregierung ähnliche Absichten für den Reichstag erörtert. Es soll dort der bisher geltende Wahlquotient von 60 000 auf 70 000 hinausgesetzt werden.

Finanzministerkonferenz beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing die Finanzminister der süddeutschen Staaten und Sachsens. Auch der Reichsfinanzminister nahm an dieser Besprechung über die Auswirkung der vom Reich beabsichtigten inneren Maßnahmen auf die Landesfinanzen teil. Der Reichskanzler will versuchen, mit den süddeutschen Ländern und mit Sachsen ein Einvernehmen zu erzielen, um so einen Einspruch des Reichstags gegen die kommenden Maßnahmen der Reichsregierung zu vermeiden.

Reichskommissar für das Bankwesen.

Pläne des Reichskabinetts für die Bankenaufsicht.

Ueber den vom Reichskabinet gegenwärtig zur Behandlung stehenden Plan einer Bankenaufsicht, die den ersten Programmpunkt des umfangreichen „Winterprogramms“ der Reichsregierung bilden soll, glauben einige Morgenblätter, nach Berliner Meldungen, bereits jetzt folgendes mitteilen zu können:

Es soll ein Kuratorium eingerichtet und die Stelle eines Reichskommissars für das Bankwesen bei der Reichsbank geschaffen werden. Das Kuratorium stellt die Richtlinien für die Tätigkeit des Reichskommissars auf. In Zweifelsfällen entscheidet die Reichsregierung. Das Kuratorium soll aus dem Reichsbankpräsidenten, dem Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, einem Mitglied des Reichsbankdirektoriums und dem Reichskommissar selbst bestehen. Der Reichskommissar soll dem Reichswirtschaftsminister unterstehen und vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Kuratoriums ernannt werden. Der Reichskommissar soll befugt sein, Auskünfte von den Banken über alle geschäftlichen Vorgänge zu verlangen und Einsicht in die Bücher und Schriften zu fordern. Er kann an Generalversammlungen und Verwaltungsrats-sitzungen teilnehmen, die Einberufung solcher Sitzungen verlangen und Ordnungsstrafen verhängen. — Auch für den Posten des Reichskommissars wird bereits in der Öffentlichkeit der Name des Ministerialdirektors im preussischen Handelsministerium und früheren Staatskommissars an der Berliner Börse, Ernst, genannt. Die Personalfrage dürfte jedoch nicht früher entschieden werden, als sich das Kabinet über den Gesamtplan, der sehr wohl noch abgeändert werden kann, schlüssig geworden ist.

Dingeliden beim Reichskanzler.

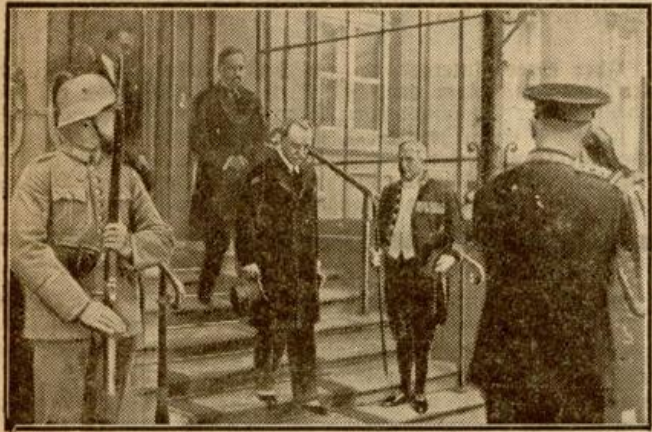
Die Stellung zu Curtius.

Entsprechend der Ankündigung in der letzten partei-offiziellen Mitteilung über die Beratungen der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, hatte, nach Berliner Meldungen, der Abgeordnete Dingeliden eine ausführliche Unterredung mit dem Reichskanzler Brüning. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hierbei auch die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Reichsaussenminister Curtius besprochen worden ist.

Abschied des französischen Botschafters.

Hindenburg empfängt de Margerie.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den französischen Botschafter de Margerie zur Entgegennahme seines Abschiedsbescheides. An dem Empfang schloß sich ein Frühstück im kleinen Kreise, an dem außer den leitenden Beamten der französischen Bot-



Abschiedsaudienz de Margeries bei Hindenburg.

Der bisherige französische Botschafter in Berlin, de Margerie, der jetzt in den Ruhestand tritt, wurde vom Reichspräsidenten in einer Abschiedsaudienz empfangen.

schaft und des Auswärtigen Amtes sowie der Umgebung des Reichspräsidenten u. a. Reichskanzler Dr. Brüning, Reichstagspräsident Lobe, Reichsfinanzminister Dietrich und Oberbürgermeister Dr. Sahm teilnahmen.

Billige Erntekredite.

Bis zum 20. Oktober verlängert.

Die reichsweit gewährte Zinsverbilligung für die zur Finanzierung der Getreidernte in Anspruch genommenen Wechselkredite, die zunächst für Geschäfte zugesagt waren, die in der Zeit bis zum 20. September 1931 abgeschlossen und erfüllt werden, ist einer amtlichen Mitteilung zufolge nunmehr auf Geschäfte ausgedehnt worden, die bis zum 20. Oktober 1931 abgeschlossen und erfüllt werden.

Eine gleiche Zinsrückvergütung wird den hieser bearbeitenden Fabrikbetrieben gewährt, die Hafer inländischer Herkunft diesjähriger Ernte aufnehmen. Es ist ferner Vorkehrung getroffen, daß in gleicher Weise Vorläufe verbilligt werden, die auf abgeklärte Lieferungsverträge über Roggen, Weizen und Gerstelerntungen gewährt werden. Die Verbilligung erfolgt für Wechsel, die bis zum 20. Oktober 1931 diskontiert werden. Eine Zinsverbilligung wird ferner gewährt bei Einlagerung des Getreides durch den Landwirt und bei Einlagerung des Getreides durch den Handel.

Die Zinsrückvergütung beträgt in diesen beiden Fällen 5 Prozent des Kreditbetrages, und zwar für die Dauer der Lombardierung des Getreidelagerscheins bzw. für die Dauer der Wechselauflage. Wird der derzeitige Reichsbankfuß von 8 Prozent herabgesetzt, so erfährt der Rückvergütungssatz die gleiche Ermäßigung.

Die Verbilligung erfolgt auch hier durch die Deutsche Rentenbankkreditanstalt, die nötigenfalls über die Einzelheiten Auskunft gibt.

Volksstärkende Hilfsarbeit.

Die Sammlungen des Gustav-Adolf-Vereins.

Der Gustav-Adolf-Verein nahm auf seiner Tagung in Osnabrück den Rechenschaftsbericht und den

Bericht über die Verteilung der Liebesgaben entgegen. Insgesamt sind 2 160 000 Mark in dem abgelaufenen Geschäftsjahr der totenbenden evangelischen Diapora in vielerlei Art verteilt worden. Der Generalsekretär, Pfarrer Dr. Geisler, erstattete den Jahresbericht und ging besonders auf die außerordentlich segensreiche und volkstärkende Hilfsarbeit ein, die von Mensch zu Mensch geleistet wird. Die Sammlungen des Gustav-Adolf-Vereins haben trotz der wirtschaftlichen Krisenzeit um 100 000 Mark mehr eingebracht als im Vorjahr.

Das Jubiläumssammelwerk

hat bereits 400 000 Mark überflogen. Ganz besonders hat sich in diesem Jahr das niedersächsische Land angestrengt, das dem Zentralvorstand eine Sondergabe von 75 000 Mark zur besonderen Verwendung übergab. Die Bremer Kindergabe, die aus

Spargroschen der Kindergottesdienstbesucher

besteht, erbrachte 42 000 Mark, die für das große evangelische Erholungsheim Salzbad in Niederösterreich bereitgestellt wurden. Die Frauen des Gustav-Adolf-Vereins überbrachten eine Festgabe von 15 700 Mark für das Kinderheim in Stanislaw, ein Arbeitskreis übernahm die Pflegschaft für eine siebenbürgische sächsische Gemeinde. Die Bäuerinnen von Arenshorst und Umgebung kamen in feierlicher Abendmahls-tracht und schenkten Altargeräte.

Mit 700 000 Stichen

fertigten fleißige Frauen aus Oldenburg einen herrlichen Altarteppich. St. Marien von Osnabrück schenkte Glocken.

Die große Liebesgabe des Gesamtvereins erhielten drei Diaporagemeinden als Unterstützung bei der Errichtung großer Werke. Amöneburg bei Mainz für eine Kirche, Teschen in Schlesien für ein Pfarrhaus und Käßmar in der Lips für eine Frauenschule. Den Abschluß der Osnabrücker Tagung bildete ein großer Festgottesdienst in der Marienkirche.

Die „Winterhilfe“.

Die Mitarbeit der Reichsbahn und der Reichswehr.

Die Deutsche Liga der freien Wohlfahrts-pflege teilt über das Ergebnis ihrer bisherigen Verhandlungen mit der Reichsbahn hauptverwaltung und mit dem Reichswehrministerium u. a. folgendes mit:

Die Reichsbahn

hat der Liga zugesagt, Liebesgaben, d. h. Lebensmittel, Kleidungs- und Wäscheartikel, Heizmaterial, welche unentgeltlich zur unmittelbaren Linderung der Not hilfsbedürftiger Personen geschenkt worden sind, mit Wirkung vom 20. September 1931 ab frachtfrei zu befördern. Die Frachtfreiheit gilt nicht für Liebesgaben, welche Anstalten zum eigenen Verbrauch erhalten, und nur für Frachttgut, nicht für Eilgut. Zur frachtfreien Beförderung von Liebesgaben innerhalb eines Landes bzw. in Preußen innerhalb einer Provinz sind die Ligaverbände sowie ihre Landes- und Ortsvereine berechtigt. In diesen Grenzen unterliegt die frachtfreie Beförderung von geschenkten Lebensmitteln sowie von geschenkten Kleidungs- und Wäscheartikeln keiner Beschränkung. Für die frachtfreie

Beförderung von geschenkten Heizmaterialien

stellt die Reichsbahn folgende Bedingungen: „Heizmaterialien werden jedoch als Liebesgaben angesehen nur in der Menge, die von Kohlenproduzenten geschenkt und als Pagenladungen vom Produktionsplatz, der Grube usw. nach dem Verteilungsort aufgeliefert worden ist.“

Besonders wichtig

ist, daß die Reichsbahnhauptverwaltung sich bereit erklärt hat, auch solche Lebensmittel usw. als Liebesgabenbeförderung anzuerkennen, welche mit Geldspenden gekauft worden sind, die für die Winterhilfe gesammelt wurden.

Das Reichswehrministerium

hat sich bereit erklärt, an die Reichswehr und Reichsmarine Anweisung zu geben, daß diese ihre Transportmittel für den Liebesgabentransport zur Verfügung stellen, soweit es die dienstlichen Verhältnisse erlauben. Dasselbe wurde bezüglich der Feldversammlungen in Aussicht gestellt. Endlich hat sich das Reichswehrministerium bereit erklärt, auf Verlangen der der Winterhilfe angeschlossenen Einrichtungen auch Feldküchen

und dergleichen Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Die von Privaten einlaufenden Gesuche um Bereitstellung von Feldküchen wird das Reichswehrministerium grundsätzlich ablehnen. Es will nur mit den Organisationen arbeiten, welche sich in den Rahmen der Winterhilfe einfügen haben.

Verlängerung des Hoover-Moratoriums?

Als Grundlage einer deutsch-französischen Annäherung.

Wie der Washingtoner Mitarbeiter der „Times“ meldet, sind in den amerikanischen politischen und Finanzkreisen so viele ernste und dauernde Anzeichen einer besonderen Tätigkeit sichtbar, daß der außenstehende Beobachter mit Entwürfen von weitreichender Bedeutung im Laufe der nächsten Wochen rechnen mußte. Es könne sich hierbei nur um eine Verlängerung des Moratoriums für die Kriegsschulden handeln. Die Bankwelt sei sich darüber einig, daß man das Moratorium baldmöglichst auf vier bis fünf Jahre ausdehnen sollte. Es sei jedoch noch keineswegs sicher, ob Hoover trotz des andauernden und starken Drucks, der auf ihn ausgeübt würde, sich schon bald überreden lasse. Ein wichtiger Beweis sei, daß nur ein derartig langes Moratorium den Hintergrund für eine deutsch-französische Annäherung abgeben könne, die dringend gewünscht würde. Hoover habe anscheinend die Absicht, die Angelegenheit solange hinauszuziehen, bis der Kongreß Gelegenheit gehabt hätte, diese Frage zu erörtern. Der Mitarbeiter der „Times“ will aber aus gut unterrichteter Quelle wissen, daß Hoover ersucht worden sei, seine Entscheidung baldmöglichst zu treffen. In einigen Kreisen prophezeite man schon, daß sich der Präsident zu der Auffassung bekehren werde, aktive Schritte zu ergreifen. Auf jeden Fall sollte die Welt bald wissen, wozu er sich entschloß.

Man rechnet ferner damit, daß die Verlängerung des Moratoriums um ein Jahr so gut wie sicher sei, weil die Abrüstungskonferenz nicht innerhalb des Hoover-Jahres zu Ende gehen könnte.

*

Präsident Hoover verhandelte, wie die „Washington Evening Post“ meldet, mit den Mitgliedern des beratenden Ausschusses des Bundesreservereamtes über die Frage der Verlängerung des Hoover-Jahres. Der Ausschuß empfahl dem Präsidenten, die sofortige Verlängerung des einjährigen Zahlungsausschubs auf drei bis fünf Jahre. Schatzsekretär Mellon schlug, dem genannten Blatt zufolge, drei Jahre vor. Weiterhin wurde gefordert, daß die eingepreisten deutschen Kredite bei den Bundesreservereamten diskontfähig gemacht werden sollen.

In Washington wird dieser Konferenz, die nach dem Abendessen im Weißen Haus stattfand, und die sich bis weit über Mitternacht ausdehnte, größte Bedeutung beigemessen. Dem beratenden Ausschuß des Bundesreservereamtes gehören sämtliche Mitglieder der Bundesreservbezirke im ganzen Lande an.

Die Londoner „Evening News“ zur Frage des Schuldenmoratoriums.

Zu den Berichten aus Washington, wonach dort die

Stimmung für ein vier- bis fünfjähriges Schuldenmoratorium an Boden gewinne, schreibt nach Londoner Meldungen „Evening News“, daß die Reaktion in England sicherlich sehr günstig sein würde. Man dürfe aber die Schwierigkeiten, die Frankreich voraussichtlich machen werde, nicht vergessen. Immerhin näherte man sich dem Zeitpunkt, wo Amerika bereit sein würde, die Schuldenfrage nur vom geschäftsmäßigen Standpunkt aus zu betrachten.

Weitere Verhaftungen in Oesterreich.

Ein Aufruf des „zeitweiligen Landesführers.“

Ein amtliches Belgrader Telegramm bestätigt, wie aus Wien gemeldet wird, daß Dr. Pfrimmer mit seinem Sohn und einigen Begleitern in Marburg (Drau) eingetroffen ist. Ein Auslieferungsbegehren von österreichischer Seite dürfte nicht gestellt werden, da eine Auslieferung wegen Hochverrats, also wegen eines politischen Vergehens, nicht zu erwarten ist. Im Zusammenhang mit der Flucht Dr. Pfrimmers wurde Graf Berthold Stürgkh, ein Neffe des früheren österreichischen Ministerpräsidenten, auf Schloß Halbenrain unter dem Verdacht der Mithilfe verhaftet. Er bestreitet jedoch, Dr. Pfrimmer am Sonntag gesehen zu haben. Neu verhaftet wurde in Graz der Chefredakteur der Steierischen Heimatzeitung „Panther“, namens Raibich. Gegen den Fraktionsführer des Heimatbundes im Nationalrat, Dr. Udo Neustädter-Stürmer, wurde Aufhebung der Zusammenkunft beantragt, ebenso gegen den Heimatbund-Abgeordneten Lichtenegger. Unter den im Heimwehrlager in Kloster Neuburg Verhafteten befindet sich auch der Neffe des österreichischen Heeresministers, der ebenfalls Carl Baugoin heißt. Ein niederösterreichischer Stabsführer der Heimwehr, Gallian, soll nach Ungarn geflüchtet sein. Starhemberg hat durch seinen Verteidiger Hafslentzungsantrag stellen lassen mit der Begründung, daß er von dem Putz nichts gewußt habe. Die Alarmbereitschaft habe er erst unter dem Eindruck der steierischen Vorfälle befohlen. Starhemberg hat für die Dauer seiner „zeitweiligen Verhinderung“ den bisherigen Gauführer der oberösterreichischen Heimwehr, Graf Neverta, zum Stellvertreter ernannt. Neverta, der den Titel „zeitweiliger Landesführer“ führt, erließ einen Aufruf, in dem es heißt: „Die gegenwärtigen Schwierigkeiten werden uns nicht hindern, unsere Arbeit fortzusetzen und die hohen Ziele unserer Bewegung zu verwirklichen.“

Polnische Vorstöße.

Abrüstungsausschuß des Völkerbundes über Kriegsvorbereitende Maßnahmen.

Im Abrüstungsausschuß des Völkerbundesversammlung fand eine ausgedehnte Aussprache über den Antrag der polnischen Regierung statt, der sich gegen den von der deutschen Regierung vorgelegten Abkommensentwurf über die Kriegsvorbereitenden Maßnahmen richtete. Polen würde den Vorschlag gerne dahin geändert haben, daß ein militärischer Grenzübertritt nicht als Kriegsdrohung angesehen werden soll.

Der polnische Antrag wurde von englischer Seite erneut scharf bekämpft. Da eine Einigung nicht zustande kam, wurde ein engerer Ausschuß eingesetzt, in dem jetzt verhandelt werden soll, die grundsätzlichen Gegensätze in dieser Frage zu überbrücken.

In den Verhandlungen zeigte sich, daß gegen den Ausbau der Kriegsvorbereitenden Maßnahmen der stärkste Widerstand von polnischer Seite ausgeht und daß die polnische Regierung grundsätzlich den von deutscher Seite vorgelegten Abkommensentwurf mit allen Mitteln bekämpft. Es ist angesichts der „Korridorpolitik“ unsicher zu erraten, weshalb Polen gegen Grenzpassiergänge eingestellt ist. Freilich nur, wenn es von Polen gegen ein „abgerüstetes Deutschland“ geht.

Wie die Polen Waffen „finden“.

Die Gewehre von Golaszowik.

Der Waffen- und Sprengstoff-„Fund“ bei dem deutschen Gemeindevertreter Zug in Golaszowik, der zu dessen Verhaftung und Überweisung an das Standgericht führte, hat jetzt eine aufsehenerregende Aufklärung gefunden. In der anonymen Anzeige wurde auch noch ein zweiter deutscher Gemeindevertreter namens Jarzombki beschuldigt, Waffen versteckt zu haben. Trotz sofortiger Durchsuchung konnte die Polizei jedoch nichts finden. Jarzombki kam nun der Gedanke, daß die „Angeber“ sich vielleicht in der Dunkelheit geirrt und die Waffen in der Scheune seines Nachbarn Kochel versteckt hätten. Bei seiner Vernehmung sagte er jedoch über seine Vermutung nichts aus, sondern ließ sofort nach Hause und benachrichtigte seinen Nachbarn Kochel, der sofort selbst die Suche aufnahm.

Zu seinem größten Erstaunen fand dieser in seiner Scheune versteckt ein in Sackleinwand eingewickelter Gewehr sowie Sprengstoff von der gleichen Art, wie er bei Zug gefunden wurde.

Der Fund wurde sofort der Polizei übergeben, die jedoch darüber nicht besonders erfreut schien. Die Täter, die die Waffen und den Sprengstoff versteckt haben, sind bekannt und bereits vernommen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 16. September 1931.

Das Pfugbrot.

Wir kommen jetzt in die Zeit der Winterbestellung, und damit beginnt ein neues Ernährungsjahr. Früher war auch die erste Aussaat im Herbst an feste Tage gebunden und wurde von der Dorfgemeinde gefeiert. Der Fortschritt der Bodenbewirtschaftung hat es aber mit sich gebracht, daß heute sich jeder nach seinen eigenen Verhältnissen richtet und so früh sät, wie es ihm möglich ist, das Gemeindegeld möglichst gleich in die umgeborene Stoppel, das übrige so schnell es die anderen Arbeiten zulassen, daher verteilt sich die Bestellung nun auf lange Wochen, und infolgedessen ist die Feier zu einer häuslichen geworden.

Im Ranton St. Gallen besprengt der Bauer, ehe er den Pflug zum ersten Herbsttag anspannt, bei einer brennenden Kerze das Schareisen mit einem Zweig, der zu diesem Zweck vom Palmsonntag her aufbewahrt worden ist und sinnbildlich die Verbundenheit zwischen dem Sprießen der Saat im Frühling und im Herbst andeutet. Sämtliche Hausangehörigen und das Gefinde knien vor der Tenne nieder und verrichten ein Gebet. Dann wird ein Stück Brot gebrochen und verteilt und gleich an Ort und Stelle verzehrt. Dieses Brot soll vor Krankheiten schützen. Der verwendete Palmzweig wird dann nach Beendigung der Aussaat in das Feld verstreut, ein Brauch, der sich auch in Süddeutschland und Mitteldeutschland noch vielfach erhalten hat.

In Schlesien und am Rhein spricht man bei dieser Gelegenheit besondere Gebete, die mit den Worten beginnen: Ich ergreife Pflug und Samen, um zu bauen

Was hat Deutschland an Frankreich bezahlt?

Die Tributzahlungen übersteigen die Wiederaufbaukosten.

In der Zeitschrift „Revue de Paris“ beschäftigt sich der bekannte französische Politiker Graf D'Ormesson, der sich wiederholt für eine deutsch-französische Verständigung eingesetzt hat, mit der Tributfrage und den schwebenden Kriegsschuldenverhandlungen, der Vergabe einer Anleihe für Deutschland usw. D'Ormesson kommt in seinem Artikel hierbei zu Feststellungen, denen deutscherseits auf das schärfste widersprochen werden muß. D'Ormesson erklärt u. a., daß Frankreich zwar bereit sei, Deutschland den Erlaß von Kriegsschuldenzahlungen zugute kommen zu lassen, daß es aber auf den ungehörigen Teil der Tribute nicht verzichten könne. D'Ormesson sagt nämlich, daß Frankreich für seine zerstörten Gebiete 175 Milliarden Frank ausgegeben, aus den Reparationszahlungen aber bisher nur 49 Milliarden Frank erhalten habe. Diese Ziffern sind falsch. Deutscherseits wird die gesamte deutsche Reparationsleistung auf 55-56 Milliarden Goldmark geschätzt. Das „Institute of economics“ und der bekannte englische Wirtschaftspolitiker Keynes schätzen 1923 die deutschen Leistungen auf 25 bis 26 Milliarden Mark ein. Ferner hat Deutschland im Dawes-Plan acht Milliarden und im Young-Plan etwa 2,7 Milliarden Goldmark gezahlt. Legt man diese niedrigeren Ziffern zugrunde, so hat Deutschland mindestens 37 Milliarden Goldmark Reparationsleistungen gezahlt. Davon hat Frankreich etwa 52 bis 54 Prozent gleich etwa 18 Milliarden Goldmark erhalten. Demgegenüber schätzen französische Sachverständige die Gelder, die Frankreich für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ausgegeben hat, auf etwa 100 Milliarden Frank (Sauerwein z. B. 90 Milliarden, der bekannte Finanzsenator Clementel 81 bis 82 Milliarden, der Finanzsenator Brunet auf 83 Milliarden), so daß Frankreich für den Wiederaufbau seines zerstörten Gebiets etwa 16,7 Milliarden zu erhalten hätte. Es hat also zweifelslos mit den bisherigen Tributzahlungen bereits mehr erhalten, als es für den Wiederaufbau seiner Gebiete zu verlangen hatte. D'Ormesson empfiehlt Deutschland, daß es sich darauf gefaßt machen müsse, ohne weitere Anleihen auszukommen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die deutsche Not hauptsächlich auf die Kreditentzüge zurückzuführen ist, und daß Deutschland tatsächlich neue Kredite braucht.

Rückgang der Lebensmitteleinfuhr.

322 Millionen Ausfuhrüberschuß.

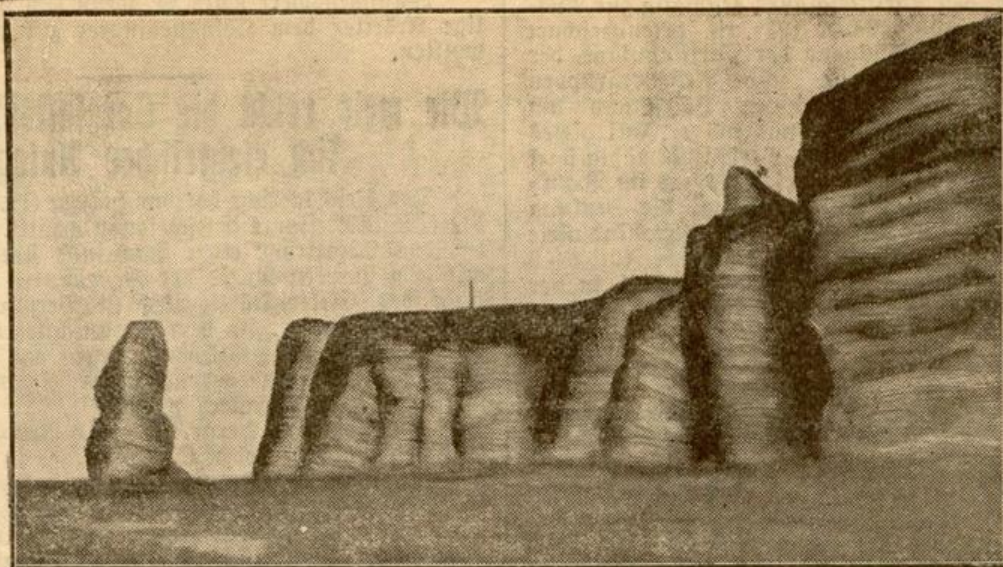
Im August 1931 ist die Einfuhr mit 454 Millionen Mark um 84 Millionen Mark oder um 15,6 Prozent gegenüber Juli zurückgegangen. Von dem Rückgang entfielen rund 40 Millionen Mark auf die Rohstoffeinfuhr, rund 30 Millionen Mark auf die Einfuhr von Lebensmitteln und rund 13 Millionen Mark auf die Fertigwareneinfuhr. Die Ausfuhr ist von 792 Millionen Mark im Juli auf 776 Millionen Mark im August gefallen. Diese Abnahme entspricht zwar nicht der Bewegung der Ausfuhr in dieser Jahreszeit, die in der Regel eine Zunahme zeigt. Jedoch ist zu berücksichtigen, daß die Ausfuhr vom Juni zum Juli eine über das saisonmäßige Ausmaß hinausgehende Steigerung erfahren hatte. Vergleicht man die Zunahme der Ausfuhr vom Juni bis August in diesem Jahre (plus 63 Millionen Mark) mit der Zunahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres (plus 63 Millionen Mark), so zeigt sich eine dem Vorjahr wertmäßige gleiche Steigerung für diese Monate bei sogar geringeren Ausfuhrerlösen infolge der seither gesunkenen Preise.

Die Bilanz des Außenhandels schließt für August mit einem Ausfuhrüberschuß von 322 Millionen Mark gegenüber 254 Millionen Mark im Juli. Einschließlich der Reparationsfachlieferungen, die im August 26 Millionen Mark gegenüber 35 Millionen Mark im Juli ausmachten, übersteigt der Wert der ins Ausland abgesetzten Waren die Einfuhr im August um 348 Millionen Mark gegenüber 289 Millionen Mark im Juli.

Das Eisenbahnattentat in Ungarn noch ungeklärt.

Eine neue Spur wird verfolgt.

Wie die Budapestter Polizei mitteilt, ist im Laufe der Untersuchungen über den Eisenbahnanschlag bei Via-Torbagg, die Tag und Nacht fortgesetzt werden, eine wichtige Wendung eingetreten. Der Verdacht richtet sich gegen einen Mann, der sich zurzeit im Auslande aufhält, früher aber des öfteren mit der ungarischen Polizei in verschiedenen Angelegenheiten zu tun gehabt hat. Der Verdacht scheint begründet zu sein, denn eine Reihe von Angaben weist



Helgoland wird immer kleiner.

Die Nordseite der Insel Helgoland ist von einem neuen großen Felssturz betroffen worden. Mehr als 2000 Kubikmeter Felsmassen stürzten in die Tiefe, nahmen einen Teil

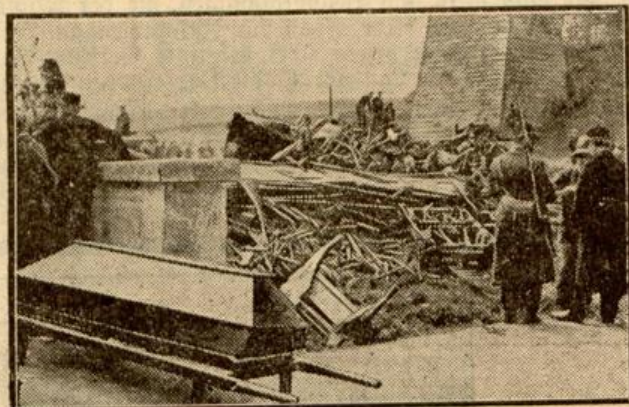
des Weges auf dem Oberland mit und fielen auf die Merschuhrmauer der Insel. Obwohl die Insel zur Zeit des Absturzes stark besucht war, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen.

mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß der Mann mit dem Eisenbahnanschlag irgendwie in Verbindung stehen muß. Die Polizei hofft, über diese Spur die Urheber bzw. die Täter ausfindig machen zu können.

Von anderer Seite wird berichtet, daß die neue Spur fieberhaft verfolgt werde. In der Schrift des am Tatort gefundenen Zettels glaube ein Schriftschaffverständiger die Handschrift eines ins Ausland geflüchteten kommunistischen Agitators, gegen den vor einigen Monaten ein Verfahren im Gange war, entdecken zu können. Der Mann sei, wie die Polizei festgestellt habe, mit falschem Paß des öfteren wieder nach Ungarn gekommen. Es handelt sich, wie verlautet, um einen

Elektrotechniker Julius Leipnitz,

einen gefährlichen kommunistischen Agitator, dem bisher jedoch niemals etwas hatte nachgewiesen werden können. Leipnitz soll sich in letzter Zeit wiederholt in Prag und in der Slowakei aufgehalten haben. Gewißheit herrscht dar-



Ausräumungsarbeiten an der Unglücksstelle.

über, daß die Attentäter mit einem Auto an den Tatort gefahren sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie über die nahe slowakische Grenze entkommen.

Autorazzia in ganz Ungarn.

Trotz der Verfolgung der ins Ausland weisenden Spur verfolgt die Polizei auch die inländischen Nachforschungen fort. So wurde eine Autorazzia für das ganze Land angeordnet. Bemerkenswert sind die Aussagen eines Trödlers, der angab, daß er am 7. September mit seinem Karren auf dem Wege von Via-Torbagg nach Budapest war. Unterwegs meldete sich ein Mann, der zu Fuß ging und mitgenommen zu werden verlangte. Er erzählte dem Trödler, er sei Reichsdeutscher und habe in Deutschland eine chemische Fabrik, zurzeit besitze er jedoch keinen Heller. Der Mann hatte einen Koffer, der demjenigen gleichen soll, in dem sich der Sprengstoff befand. Der Verdächtige soll geäußert haben, daß innerhalb kurzer Zeit große Dinge in Ungarn geschehen würden.

Wirtschaftlich Notwendiges und sozial Erforderliches.

Hat sich das kapitalistische System totgelaufen?

Vor dem Landesarbeiterbeirat der Rheinischen Zentrumspartei, der in Köln tagte, sprach der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas. Er sagte, ausgehend von der Arbeitslosigkeit, die wirtschaftlichen Verzweigungen und Verschaltungen seien so kompliziert, um sagen zu können, das kapitalistische Wirtschaftssystem habe sich totgelaufen. Wohl aber sei die Zeit der freien, vom Staate völlig ungebundenen Wirtschaft vorbei.

So sehr wir uns selbst zu helfen suchen müßten, sei es ein Schlagwort, zu behaupten, wir könnten ohne Verständigung und Zusammenarbeit mit anderen Wirtschaftsvölkern, allein auf nationale Selbsthilfe gestützt, uns aus der Krise retten. Die Zentrumspartei werde sich auf keine Experimente einlassen, die koalitionspolitisch gefährlich seien. Der Kanzler werde sein Werk nur erfolgreich durchführen können, wenn es ihm gelinge, das wirtschaftlich Notwendige mit dem sozial unbedingt Erforderlichen zu vereinigen. Es sei daher unter dem Druck der Schwierigkeiten nicht vermeidbar, daß das

Wirtschaftliche das Soziale hier und da überstraffe.

Eine finanzielle Illusions- und Bankrottspolitik wäre die unsozialste Politik. Der Hoover-Plan sei ein Erfolg eigener politischer Bemühungen. Dem ersten Akt in der Aufrollung der Reparationsfrage müßten weitere folgen.

Die Zusammenarbeit Deutschland-Frankreich

sei gefühlspolitisch so sehr überbelastet, daß es schwer sei, realpolitisch vorwärtszukommen. Zu einer Möglichkeit der Verständigung mit Frankreich gehöre, daß sie auch für Deutschland unter verantwortungsbaren Bedingungen erfolge, von denen die erste die Gleichberechtigung Deutschlands sei. Das Beispiel der Behandlung der Frage einer deutsch-österreichischen Zollunion sei charakteristisch dafür, daß so der europäischen Kooperation nicht näherzukommen sei.

Der Abbau der Tariflöhne.

Aus der Tariflohnstatistik des Statistischen Reichsamts.

Das Statistische Reichsamt hat soeben eine Neubearbeitung seiner Tariflohnstatistik vorgelegt. Gegenüber der bisherigen Tariflohnstatistik ist eine Reihe bedeutsamer Änderungen in der Berechnungsweise sowie Verbesserungen und Ergänzungen in Einzelheiten vorgenommen worden. Vor allem ist die gesamte Berechnung auf eine erheblich erweiterte Grundlage gestellt worden. Insgesamt entfallen nunmehr auf die von der Statistik erfaßten Zweige 76 Prozent der in der Industrie, im Handel und im Verkehr beschäftigten Arbeiter. Die Lohnsätze werden außer nach Gesamtdurchschnitten gesondert für 17 Gewerbe nachgewiesen. Innerhalb der einzelnen Gewerbe werden Facharbeiter, Ausgelernte und Hilfsarbeiter, und zwar getrennt nach männlichen und weiblichen Arbeitskräften, unterschieden. Die gesamte Neubearbeitung wird methodisch und rechnerisch ausführlich erläutert und begründet. Zahlenmäßig erhält man von der Entwicklung im letzten Halbjahr folgendes Bild:

„Sie willigten ein?“ fragte Ritter.
„Nicht gern. Er ließ aber nicht locker.“
„Hatte er denn solches Interesse daran, Sie zu trainieren?“
„Sein Interesse für mich war außerordentlich.“
„So meine ich's nicht,“ lächelte Ritter. „Verlangte er eine Vergütung?“
„Nein.“
„Sonderbar,“ sagte der Direktor. „Wo wohnt der Mann?“
„Das weiß ich nicht.“
„Sie sind aber doch öfter mit ihm zusammengekommen.“
„Sie müssen doch wissen, wo er wohnt.“
„Ich weiß es tatsächlich nicht.“
„Wann treffen Sie sich wieder mit ihm?“
„Gar nicht mehr. Ich habe ihn vor vierzehn Tagen zum letzten Male gesehen.“
Ritter machte ein ungläubiges Gesicht. „Würden Sie Ihre Aussage beschwören können?“
Der Gefragte stutzte, dann meinte er trozig: „Was gehen mich die Gerichte an?“
„Sie werden von dem Verbrechen im Grünwaldstadion gehört haben?“
„Ja.“
„Schipolescu ist der Täter.“
„Das ist nicht möglich. Auf diese Weise . . .“ Er brach jääh ab und schien verwirrt.
„Was wollen Sie sagen: Auf diese Weise?“
„Ich . . . ich . . . Auf diese Weise den Kampf zu beeinflussen ist unfair.“
„Auf welche Weise sollte es denn fair sein? Man beeinflusst den Kampf doch überhaupt nicht.“
„Gewiß. Auf diese Weise zu kämpfen, wollte ich sagen.“
Der Direktor machte eine gleichgültige Bewegung.
„Hätten die Herren noch etwas zu fragen?“
„Die Wohnung,“ sagte Falk.
„Ist mir bekannt, Herr Doktor. Altenheimer Straße bei einer Frau Blocher.“
„Es ist das Beste, wir fahren jetzt mit Sängers auf die Polizeidirektion,“ schlug Ritter vor.
Der junge Mann wurde blaß. „Mit welchem Recht wollen Sie . . . Ich bin freier Bürger.“
„Das sind Sie und haben auch ein gutes Gewissen, nicht wahr?“
(Fortsetzung folgt.)



(27. Fortsetzung.)

„Die Bahn ist vor sechs Wochen frisch gestampft und beschüttet worden,“ bemerkte Ritter.
„Aha! Dann haben sie die Gelegenheit benutzt.“
„Glauben Sie denn, daß es mehrere waren?“ fragte Falk.
„Das ist doch anzunehmen. Haben Sie irgendeinen Anhalt?“
„Allerdings, Herr Kommissar,“ sagte Ritter. „Im Augenblick der Katastrophe sah auf dem Platz, wo sich die Schaltung befindet, ein Mann. Unnötig zu bemerken, daß er sich schleunigst davongemacht hat.“
Hülfsbeck winkte dem Wachtmeister. „Sehen Sie Bally auf die Fährte.“
Man folgte dem mit dem Hund vorausgehenden Beamten.
„Können Sie mir den Mann beschreiben, Herr Doktor?“ fragte der Kommissar.
„Mehr als das. Ich kann Ihnen vielleicht sogar bald sagen, wer es ist. Ich konnte ihn noch schnell mit dem Fernrohr fassen. Wenn ich mich nicht täusche, habe ich ihn schon einmal gesehen.“ Ritter berichtete von der Begegnung in der Sporthochschule. „Ich werde sofort nachforschen,“ schloß er, „und Ihnen dann Nachricht geben.“
Der Spürversuch mit dem Polizeihund führte zu keinem Ergebnis. Zwar nahm Bally die Fährte auf und folgte ihr. Aber plötzlich war es aus. Der Mann mußte in ein Fahrzeug gestiegen sein.
Ritters Erwartung, die Person des Attentäters feststellen zu können, verwirklichte sich nicht. Es gelang ihm nur, den Notkopf, in dessen Gesellschaft er den anderen gesehen hatte, ausfindig zu machen. Der junge Mann war wirklich ein Besucher der Sporthochschule und hieß Edgar Sängers.
Der Direktor ließ ihn zu sich kommen. Ritter und Falk wohnten dem Verhör bei. Der erste Eindruck war zwiespältig: Ein etwas stumpfes Gesicht, grelle Augen, unbeholfene Be-

wegungen; sonst ein gutgebauter, sich bescheiden benehmender Mann.
„Wir haben Sie rufen lassen,“ begann der Direktor. „Sie um eine Auskunft zu bitten. Die beiden Herren, die Ihnen ja nicht unbekannt sind, haben Sie vor einigen Wochen auf der Uebungsbahn mit einem Manne zusammen gesehen. Können Sie sich entsinnen?“
Schweigen.
„Nicht?“ Der Direktor machte eine Bewegung gegen Ritter. „Vielleicht beschreiben Sie den Mann, Herr Doktor?“
„Das ist nicht nötig,“ fast gewaltsam stieß Sängers die Worte hervor.
„Sie erinnern sich?“ fragte Ritter.
„Ja, Sie begegneten uns. Sie gingen ins Haus und sahen vom Fenster aus zu, wie ich lief.“
„Sie liefen sehr schnell,“ sagte Ritter.
In Sängers Augen kam ein Flackern. „Fanden Sie?“
Er lächelte wie verlegen. „Schnell vielleicht, aber nicht gut.“
„Wer war der Mann, mit dem wir Sie sahen?“
„Alessandro Schipolescu.“
„Ein Rumäne?“
„Ein Italiener, soviel ich weiß.“
„Sie kennen ihn nicht näher?“
„Nein.“
„Schipolescu?“ fragte der Direktor. „Der Name ist mir fremd. Ein Sporthochschüler ist Ihr Bekannter nicht?“
„Nein,“ bestätigte Sängers.
„Was ist es für ein Mann? Wie kam er dazu, mit Ihnen im Anstaltsstadion zu üben?“
„Da kann ich nicht viel sagen, Herr Direktor, aber was ich weiß, werde ich Ihnen mitteilen.“ Sängers sah den vor ihm Stehenden offen an. „Ich habe Schipolescus Bekanntheit in einer Speisewirtschaft gemacht. Er setzte sich eines Tages zu mir an den Tisch. Wir kamen ins Gespräch und erkannten uns gegenseitig bald als große Sportliebhaber. Schipolescu ist früher Radrennfahrer gewesen und hat angeblich auch als Hürdenläufer mehrere Siege errungen. Jetzt betätigt er sich nur noch in der Ausbildung. Er bot mir an, mich für die Olympischen Spiele zu trainieren.“
„Als was?“ fragte der Direktor.
„Als Mittelstreckler.“
Falk zog die Brauen hoch.

Im Reich der Tiere

* Zugvögel haben Zeit. Wenn alljährlich die Vögel der Wanderrasse packt, wenn sie sich sammeln und dann auf einmal über Nacht verschwunden sind, stellt man sich unwillkürlich vor, der Flug nach dem Süden müsse in schnellstem Tempo vor sich gehen. Nun ist das aber, namentlich beim Herbstzug, keineswegs der Fall; die Vögel lassen sich im Gegenteil recht Zeit, machen sogar überall da, wo es ihnen gerade gefällt, Station oder unterbrechen die Reise auch oft dann, wenn schlechtes Wetter eintritt. Nach den Beobachtungen des bekannten Vogelforschers Floride verbringen die Vögel an den Reisetagen während des Herbstzuges höchstens sechs bis acht, oft aber auch nur vier Stunden täglich in der Luft. Ein gutes Beispiel, wie gemächlich die Vögel ihre Herbstreise zurücklegen, bietet uns der Storch, der am Tage nicht mehr als 200 Kilometer fliegt, eine Strecke, die er leicht in vier Stunden zurücklegen kann. Die im Jahre 1928 mit Hilfe des Rundfunks festgestellte Fluggeschwindigkeit der von Rossitten aus von Dr. Thienemann beobachteten Störche war sogar noch geringer. Sie hatten binnen 14 Tagen nur 2000 Kilometer durchflogen und hatten somit, als sie um diese Zeit in Griechenland, im südlichsten Peloponnes, gesehen wurden, am Tage durchschnittlich nur 143 Kilometer zurückgelegt. Wenn die Störche in diesem Tempo von Norddeutschland bis nach Südafrika fliegen, sind sie also ungefähr 80 bis 100 Tage unterwegs. Im Frühling zieht es den Storch dagegen viel schneller in die alte Heimat zurück, da er zu der ganzen Rückreise kaum länger als 25 Tage braucht und daher jeden Tag 400 bis 500 Kilometer weit fliegt.

Loose Blätter

* Goldene Regeln für Angler. Im „Petit Champenois“ stellt Robert Delhs zu Angler und Frommen seiner als Freunde des Angelsports bekannten Landsleute eine Anzahl beachtenswerter Regeln auf, nach denen sich jeder richten mag, der seinen Körper auswirft. Zuerst muß der Angler seiner Bekleidung besondere Beachtung schenken. Gutes Schuhwerk ist eine Hauptbedingung; bei dem langen Stehen im feuchten Gras können sonst leicht Entzündungen mit ernstlichen Folgen entstehen. Die Feuchtigkeit des Fußes ist dem Rheumatismus günstig und die Frische der Abendstunden, wenn der Fisch am besten beißt, macht es dem Angler meist schwer, sich von seinem Vergnügen loszureißen, das gerade dann so viel Erfolg verspricht. Ein Leinenanzug tut gute Dienste; unentbehrlich ist ein wasserdichter Mantel für überraschend kommenden Platzregen. Vorsicht ist auch der Sonne gegenüber geboten; der Angler soll während der heißesten Tageszeit den Kopf bedeckt halten. Erfahrene Angler versichern, daß der Mond auf das Angeln von großem Einfluß sei. Die letzten Tage vor einem Mondwechsel sind, ebenso wie die ersten vier Tage des ersten Viertels, überaus günstig. Dagegen versprechen die drei letzten Tage des ersten Viertels und die ersten Tage bei Vollmond dem Angler nur wenig. Dasselbe gilt von den drei Tagen vor dem letzten Viertel. Regen und Wind haben ebenfalls große Bedeutung. Nord- und Ostwind sind dem Fischfang abhold; bei stürmischem Wetter sind Süd- und Westwind sehr günstig. Die

Tage, an denen sich die Mücken auf der Oberfläche des Wassers tummeln, bringen dem Angler Glück und reichen Fang. Brütende Sonne verspricht dem Angler nicht viel; die besten Erfolge winken ihm in der Zeit des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs. Am Morgen und am Abend fängt man am besten Karpfen und Barsch, den hecht besonders ganz früh morgens, den Mal während der mondlosen Nächte. Döbel, Ukelei und Elritze lassen sich den ganzen Tag über fangen. Der Angler darf nicht vergessen, daß der Lärm auf den Fisch abschreckend wirkt und daher die Leine möglichst unauffällig und lautlos ausgeworfen werden muß. Auch die Beleuchtung ist von Wichtigkeit. Der Angler soll einen Standort vermeiden, wo das Licht tief ins Wasser dringt; in diesem Fall wird der Angelhaken sichtbar und alle Mühe ist veran. Bei sinkendem Wasser lassen sich bessere Erfolge erzielen als bei steigendem.

Küchen Geheimnisse

* Kalbsbraten. Der Braten wird gewässert, gehäutet und in Mehl, Salz und Pfeffer gewälzt, in sehr heißem Fett angebraten (gut durchbraten), mit Zitronensaft beträufelt, mit Zitronenscheiben garniert. Die Butter zuletzt mit einer Messerspitze Senf durchrühren.

* Heidefand. Man brät ein Pfund Butter hellbraun aus, läßt sie erkalten und rührt eineinhalb Pfund Mehl, ein Pfund Zucker, etwas Vanille dazu sowie einen Teelöffel trockenes Hirsenhornsalz. Nachdem der Teig richtig geknetet ist, sticht man kleine Klößchen ab, setzt sie auf ein gefettetes Blech, ohne sie platt zu drücken, und bäckt sie bei Mittelhitze.

* Mandelpfäschen. Man nimmt drei große Eier, Mehl und Zucker im Gewicht dieser drei Eier. Man macht nun einen Teig, indem man, ähnlich wie bei einer Schaumomelette, zunächst die Eier mit dem Zucker verrührt und dann erst das Mehl allmählich zufügt. Zuletzt werden noch 80 Gramm Kofinen, ebensoviel Mandeln und Zitronat beigelegt. Man sticht das Ganze mit dem Löffel aus, legt die einzelnen Pfäschen auf ein gut gefettetes Backblech und bäckt bei gutem Feuer. Da diese Pfäschen ganz fettlos sind, sind sie leicht verdaulich und halten sich ziemlich lange.

* Für Holundergelee werden die frisch gepflückten, recht reifen Beeren durch ein Sieb oder ein Tuch gedrückt. Dann den Saft — zu einem Liter rechnet man je nach Geschmack drei viertel bis ein Kilo Zucker — unter fleißigem Rühren auf kleiner Flamme so lange kochen, bis ein paar Tropfen, auf weißes Löschpapier geträufelt, nicht mehr durchschlagen. Er kann auch zur Hälfte mit Apfelsaft aus unreifem Fallobst gemischt werden, dann braucht man weniger Zucker. Nach dem Erkalten in Gläser füllen und zubinden.

* Holunderbeerfrucht kann ohne Zucker eingekocht werden, weil sein Gehalt an Gerbsäure ihn auch so haltbar macht. Er ist im Winter praktisch zur Bereitung von Suppen und Soßen. Die vorbereiteten Beeren werden ohne Wasserzusatz unter ständigem Rühren gekocht. Wenn sie weich sind, den Saft ohne Pressen abfließen lassen. Er muß drei Stunden lang zugedeckt stehen und wird dann langsam, damit der Bodensatz nicht aufgerührt wird, in ganz trockene, möglichst vorher ausgekühlte Flaschen gefüllt, verkorkt und versiegelt.

zum Kopf

Geographisches Buchstabenrätsel.

a e e n n p r t w	Stadt in Belgien
ä e i m n n r u	Europäischer Staat
b e g g o ö r t	Stadt in Schweden
a e n p r t u	Fluß in Asien
a g i k n n n	Stadt in China
a l n o o p r t	Stadt in Galizien
d e i i n n	Reich in Asien
d e e n o r s	Europ. Gewässer
a a h i k t	Griechische Insel
b d e g h i i n r u	Scottische Stadt
a a a g i k n s	Japanischer Hafen

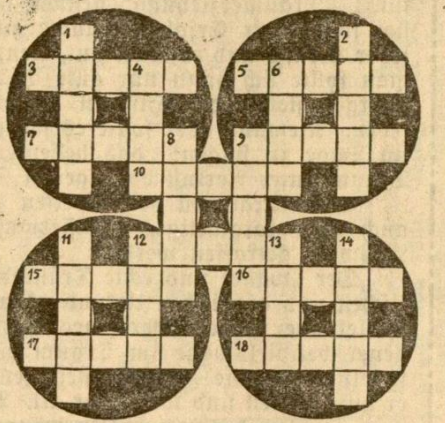
Die Anfangsbuchstaben der durch Umordnung der Buchstabenreihen erhaltenen Namen nennen eine Republik in Südamerika.

Wichtigkeiten.

Mein „Wort“ nennt ein Dingchen zierlich und fein,
Zu Tausenden steht es in dichten Reih'n,
Ein Teilchen vom Ganzen, gar wichtig jedoch,
Denn „fällt“ es, entsteht bald ein großes Loch.

Doch stellst du das Wörtchen „in“ hinein,
Wird gleich ein Gegenstand es sein.
Ein kunstvolles Wort von großer Kraft,
Wodurch der Mensch oft Gewaltiges schafft.

Kreuzworträtsel.



Von oben nach unten: 1. Sonnenverschluss, 2. Zeitbezeichnung, 4. Schlachthäuter, 6. Arzneipflanze, 8. fremdländische Münze, 9. weiblicher Vorname, 11. Hunderasse, 12. Farbe, 13. Verhältnis, 14. Strom in Westdeutschland.

Von links nach rechts: 3. Monatsname, 5. Farbtünstler, 7. Schiffsbefestigungsgerät, 9. Hauptschlagader, 10. wichtiges menschliches Organ, 12. geronnene Speise, 15. Tierherde, 16. nützliches Metall, 17. Holzeinschnitt, 18. Garten- und Wasserblume.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Buchstabenrätsel: Mörike, Andersen, Tsvete, Tolstoi, Herwegh, Ibsen, Aristof, Schiller, Chamisso, Lessing, Armin, Uhland, Diderot, Zimmermann, Unruh, Shakespeare, Matthias Claudius, geb. am 15. 8. 1740.

Scherzrätsel: „Grund“ (Kaffee, Meeres-, Beweggrund).

Zusammensetzrätsel: „-schlag“.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte

Roman von Maria Czogan.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Esther beugte sich zu ihrer Schwester hinüber und flüsterte ihr heftig zu:

„Rufe ihn doch heran! Siehst du nicht, wie es ihn dorthin zieht? Er ist imstande, auf der Stelle nach Berlin zu fahren. Halte ihn zurück!“

Elma beugte sich bestürzt vor. „Aber wie, Esther? Wie? Ich sage dir, er ist wie von Sinnen, seit Brigitte fort ist.“

„Du mußt es ihm auf gute Art beibringen, daß sie aus herabgekommenen Familie ist. Günter ist immer stark für das Äußere gewesen. Es würde ihm wohl doch gegen den Strich gehen, wenn er hört —“

Esther stockte, dann fuhr sie mit einer selbstamen, klanglosen Stimme fort: „Wenn er hört, daß ihr Vater ein Jahr im Gefängnis gewesen hat. Ein volles Jahr. Eines gemeinen Diebstahls wegen. Und daß ihre Mutter — ja, ihre Mutter — auf der Straße geendet hat.“

„Also wirklich Werners Kind?“ — „Hast du daran gezweifelt?“

Frau Elma überhörte die scharfe, lauernde Frage. Oder sie tat so.

Sie war gefaßt. Ihre Entschlossenheit war zurückgekommen.

„Wenn es sich so verhält, ist mir nicht mehr um ihn bange. Günter wird sich da bestimmt warnen lassen.“

Sie öffnete die Tür und flog aus. Gelassen ging sie über den Bahnsteig. Esther verfolgte unruhig die stattliche Gestalt. Wenn sie sich doch schneller bewegte! Elma tat, als könne sie kein Fehlschlag treffen.

Wahrlich — Esther hätte ihr den Verdruß einer Mißheirat des vergötterten Sohnes gegönnt, wenn es sich dabei nicht gerade um Brigitte gehandelt hätte. Aber nun kam es wie immer. Sie mußte vor dieser Verbindung mehr zittern als die ständig Verwöhnte. Oder eigentlich, sie mußte allein zittern. Denn wenn Elma zu spät käme —

Esther bog sich weit hinaus. Günter war schlendernd immer vorwärtsgegangen. Schon stand er nahe der Treppe der Unterführung. Wenn er die erst erreichte —

Gottlob! Da war Elma endlich neben ihm! Und sie hatte, wie immer, Glück.

Oder dieses Mal Unglück?

Esther preßte die Hand auf die wogende Brust. Das Herz klopfte ihr zum Zerspringen. Sie warf einen scheuen

Blick auf Vili, ob die ihre Erregung merkte, doch Vili saß in der Ecke an das andere Fenster gelehnt und las.

Esther setzte sich auf ihren Platz. Ihre Füße trugen sie nicht mehr. Sie drückte die Finger auf die brennenden Nerven.

Wenn Elma geahnt hätte, um wessen Tochter es sich handelte, wahrlich — sie wäre nicht geeilt. Esther lächelte befreit.

Diesmal hatte die stets Verwöhnte für sie gehandelt, für sie allein!

Die unerquickliche Reise mit ihren ärgerlichen und aufregenden Zwischenfällen lag nun hinter ihr. Endlich!

Esther ging durch ihre Zimmer und sah sich um, als sei ihr hier alles neu geschenkt.

In dem Ofen trachten die Holzstücke. Es war nicht besonders warm in dem großen Gemach mit den breiten Fenstern und der Glastür nach der Veranda hinaus. Urte hatte erst nach der Heimkehr der Hausherrin geheizt. Aber Esther war abgehärtet. Sie hatte sich von Kopf bis zu Fuß umgekleidet. Ihr war warm und wohllich zumute.

Zum erstenmal seit Tagen. Urte brachte auf einem Teetisch frisch gekochten Kaffee und Gebäck. Sie deckte einen Tisch in der Nähe des Ofens.

„Ist nichts Neues gewesen, Urte?“

„Nichts Besonderes.“

Esther ging auf und ab. Daß sie jede Mitteilung aus der wortkargen Frau herausholen mußte, wußte sie.

„Wie ist es meinem Manne gegangen?“

„Er ist einmal auf dem Teppich ausgeglitten und hingefallen.“

„Er hat nichts davon erzählt, als ich ihm guten Tag sagte.“

„Es ist noch so abgegangen.“

„Hat er viel nach mir gefragt?“

„Der Inspektor hat immer mit ihm Schach gespielt.“

Also doch. Der Unmut Esthers gegen Raddat, den sie richtig während der ganzen Rückfahrt verfehlt hatte, legte sich. So war er wenigstens ihrer dringenden Bitte, den alten Mann möglichst anhaltend zu beschäftigen, nachgekommen. Das Schachspiel war fast die einzige Zerstreuung, bei der Klemens von Buch noch festzuhalten war.

Plötzlich schoß Esther ein neuer Gedanke durch den Kopf. „Hat meine Schwester aus Czowitzmehnen einen Brief von mir an den Herrn Inspektor abgeben lassen?“



Esther bog sich weit hinaus.

„Ja.“ — „Wer hat ihn gebracht?“
„Eins der jungen Fräuleins.“
„Welche denn? Hatte sie hellblondes Haar? —
Oder —“
„Was weiß ich, wie sie heißen?“ Urte wurde noch mürrischer. „Und nach dem Haar habe ich nicht gesehen.“
Esther gab ihr Nachforschern auf. Urte war schlecht gelaunt. Da war es am besten, sie ihrer Wege gehen zu lassen.

Das Wetter war umgeschlagen. Es hatte zu schneien angefangen. In dicken, wolligen Flocken. Sie blieben, trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit, zu weichen Polstern geballt, liegen.

Wenn das Wetter anhielt, wurde es noch stiller hier. Noch einsamer. Dann türmten die weißen Flockenmassen sich wie Mauern um das Haus. Die Welt ringsumher versank und mit ihr, was Herz und Gemüt beunruhigen konnte. Fern — fern Menschen und Ansprüche und Forderungen.

Rings um sie her nur ihre Scholle, auf der ihr Wille allein galt. Und aus der ihr Kraft und Sicherheit wuchs. Esther ging mit festen Schritten zu dem Platz vor dem knisternden Ofenfeuer. Der starke Kaffee duftete. Sie schenkte sich ein und ließ sich in den Sessel sinken.

Sie hatte in ihrem Sinnen und Grübeln das Anfahren eines Wagens draußen überhört. Sie schrak zusammen, als Urte jetzt die Tür öffnete.

„Der Herr Dr. von Auen will Sie sprechen, Frau von Buch.“

„Wer?“
Esther glaubte nicht recht gehört zu haben. „Führen Sie ihn herein,“ gebot sie, als Urte ihre Meldung wiederholte.

Das alte, sonderbare Haus unter den steifen Pappeln hatte mit seinen großen, niedrigen Stuben nicht immer nur stumm um Esther geträumt. Sorgloses Kinderlachen und -plaudern hatte einst in ihm geklungen.

„Mutter, meine Mutter!“
Sang der süße Ruf nicht noch aus den einsam gewordenen Ecken? Lang — lang war's her!

Nicht hier und nirgends anders hatte Esther ihn gehört, seitdem an jenem stillen Winterabend, als der Schnee in dicken Flocken fiel, just wie heute, der Sechzehnjährige mit finsternem Gesicht vor ihr gestanden hatte.

„Nie mehr will ich hierher zurückkehren, wenn du mir nicht dein Wort gibst, Mutter, Onkel Endrik fortzuschicken. Mutter — er muß gehen — für immer — oder —“

Sie hatte ihr Wort natürlich nicht dem trotzig Knaben gegeben. Der starken Frau mit dem herrischen Willen war anfangs das Ansinnen nur lächerlich vorgekommen. Hatte er nicht das weiche Gemüt und die unpraktische Art seines Vaters? Naturen wie die seine brauchen die Anlehnung an eine feste, stärkere. Er mußte ja zurückkehren, auch ohne die Erfüllung seiner kindischen Forderung. Es hieß nur ein wenig Geduld haben mit ihm und warten. Und Esther hatte gewartet.

Tage — Wochen — Jahre.
Voller Ungeduld und Born — voller Qual und Schmerzen — voller zehrender Angst und Sehnsucht.

Zu spät hatte sie erkannt, wie sehr sie sich in der Beurteilung des eigenen Sohnes irrte. Nicht das weiche Gemüt des Vaters, sondern ihr eigener starker Wille sprang ihr aus dem feinen entgegen.

Wenn sie sich in dem Hause der Verwandten oder sonst am dritten Ort trafen, sprach Albrecht ruhig und höflich zu ihr. Kein Fremder sollte wissen, wie tief das Zerwürfnis zwischen ihnen war. Aber das Haus, das ihm in der Kinderzeit zur zweiten Heimat geworden war, betrat er nicht mehr. Und stets vermied er ihr gegenüber die Anrede.

„Mutter!“ — Niemand ahnte, wie heiß und schwer die immer hart scheinende große Frau das winzige Wortlein während all der Jahre vermischte.

Lang, lang war's her.

In Mutter und Sohn mochten gleiche Gedanken und Erinnerungen lebendig werden, als sie sich nun in demselben Raume gegenüberstanden, in dem sie sich einst getrennt hatten. Den heftigen Eindruck, den seine Wiederkehr auf sie machte, wollte Esther ihn aber in ihrer verschlossenen Art auf keinen Fall merken lassen. Sie begrüßte ihn, als wenn sein Kommen nicht ungewohnt wäre.

„Du bist bei Jurgis gewesen? Ich habe schon unterwegs gehört, daß der Hengst ausgeschlagen hat. Ist es schlimm?“

„Er hat eine große Kopfwunde.“
„Es ist aber besser, als wenn das Bein getroffen wäre, an dem er den alten Schaden hat.“

Esther bemühte sich, ihrem Gast und sich selbst durch das eingeleitete gleichgültige Gespräch über die Feinlichkeit der ersten Minuten hinwegzuhelfen.

„Es ist mir sehr lieb, gleich von dir zu hören, was zur Pflege geschehen soll,“ fuhr sie deswegen fort. „Die Leute quacksalbern hier, wie du weißt, bei solchen Sachen gern auf eigene Faust herum, und da hat man denn nachher nur Ärger, wenn alles verpfuscht ist. Aber, bitte, nimm Platz! Ich bin gerade beim Kaffee. Du triffst gewiß eine Tasse mit. Er ist stark und gut. Urte versteht die Kocherei, wenn sie will.“

Albrechts Blick war durch den einst so vertrauten Raum gegliitten. Sonderbar, wie er ihn vor sich sah, war es ihm, als sei er nicht jahrelang fortgewesen. Alles stand und hing, wie er es von damals kannte: die großen, schwärzlichen Elbilder in den prunkvollen Goldrahmen, die blank und sorgsam gehaltenen Möbel, die steifen grünen Blattpflanzen auf dem gußeisernen Blumentisch. Und in der Luft dieser leise und doch durchdringende Stockgeruch, der in dem ganzen alten Hause wehte.

„Du wirst es dir denken, daß ich nicht des Jurgis wegen hergekommen bin, Mutter.“

Esther war an den Glaschrank getreten, um eine zweite Tasse herauszunehmen. Sie stand noch abgewandt. Und das war gut. So konnte sie warten, bis die Stutwelle wieder aus ihrem Gesicht gesunken war. Wie eine Flamme war sie emporgeschlagen.

„Mutter —“
„Daß sie es noch einmal hören durfte — nicht nur im Traum!“

„Ein besonderer Anlaß führt mich her.“
Esther kam an den Tisch zurück. Sie füllte die mitgebrachte Tasse und schob sie Albrecht hin. Sie hatte ihre Erregung niedergelämpft.

„Ich habe es mir gedacht; denn daß der Sohn den Weg zur Mutter zurückfindet, konnte ich wohl nicht mehr annehmen.“

Die Falte in Albrechts Stirn vertiefte sich jetzt für einen Augenblick.

„Wir haben es bisher vermieden, über das, was uns einst getrennt hat, zu sprechen.“

Esther wurde wieder unruhig. Nur nicht vergangene Zeiten heraufbeschwören! Sie bargen zuviel Schatten. So unterbrach sie hastig:

„Laß doch alte Geschichten ruhen! Was kommt heraus, wenn man sie aufrührt?“

Sie war schnell um den Tisch herumgegangen und legte ihre Hand auf seinen dichten Haarschopf. „Du warst ein törichter, unbesonnener Junge, als du damals fortgingst. Aber nun bist du hier! Das soll mir ein Zeichen sein, daß du wieder Vertrauen zu mir haben willst.“

Albrecht schüttelte den Kopf.

„Nein, ich will ganze Arbeit machen! Du sollst wissen, warum ich damals fortgegangen und erst heute wiedergekommen bin. Mutter, ich hatte einen schweren Verdacht gegen Raidat — und gewissermaßen auch gegen dich. Ich hatte ein Gespräch zwischen euch mitangehört — über Konrad von Buch.“

Esther glitt noch um einen Schritt zurück, so daß sie jetzt ganz hinter seinem Stuhl stand.

„Ich war an jenem schauerhaften Winternachmittag, auf den du dich wohl auch noch genau beinnst, ohne daß du mich erwartetest, aus der Stadt gekommen. Ich hatte mich den ganzen Weg über gefreut, dich zu überraschen. Vor deiner Wohnzimmertür aber mußte ich haltmachen. Raidat war bei dir. Ich hörte seine Stimme schon von draußen. Und da ich, wie du weißt, schon als Knabe eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn hatte, blieb ich am Fenster der kleinen Vorstube stehen, um sein Fortgehen abzuwarten. Ich achtete anfangs nicht auf euer Gespräch. Ihr waret auch sehr leise. Besonders du. Raidat aber wurde allmählich laut. Und auf einmal hörte ich einen Namen herausklingen, der mich förmlich zwang, zu lauschen.“
(Fortsetzung folgt.)

Weißt du, was ich geträumt hab'?

Von Hans H. Reinsch-Berlin.

Haben Sie im Bade gesungen? — Der geträumte Speisetisch. — Der Zoo im Traum. — Allerlei Unannehmlichkeiten. — Sind Träume Schäume?

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Menschen, die morgens nach dem Aufwachen genau den in der Nacht gehaltenen Traum erzählen können, und solche, die wohl wissen, geträumt zu haben, aber keine Details sind haften geblieben. Das ist natürlich bedauerlich, denn letztere können niemals nachprüfen, was ihnen der Traumgott sagen wollte, und zugleich verspüren sie ein unzufriedenes, unangenehmes Gefühl, das den ganzen Tag über anhalten kann. Für diese Träumer gibt es ein probates Mittel, die geträumten Träume zu behalten: sie müssen es vermeiden, sich nach dem Erwachen die Augen mit den Händen zu reiben oder sich mit der Hand über den Kopf oder durch das Haar zu fahren. So behaupten es die Jren, die im Träumen erfahrene Leute sind. Tatsache ist jedenfalls, daß von 100 Träumen kaum fünf in unserem Gedächtnis hängenbleiben und in den Alltag hinübergerettet werden. Je weiter wir aber vom Erwachen in den Alltag hineinleben, desto mehr schwindet die Erinnerung an das Geträumte.

Und darum, so raten sogar moderne Seelenforscher, sei es gut, sich sofort bewußt an die Sezierung des Traumes zu machen, wenn der Schläfer aufwacht, und sich sogar ein kleines Büchlein anzulegen und alle Träume genau einzutragen. So handhaben es die Schotten, die seit Generationen dazu erzogen sind, Träume als Schicksalszeichen und Warnungen, doch auch als Verkünder von guten Dingen anzusehen und den Traumvorgang in das bewußte Leben hinüberzueretten. Die meisten dieses Volkes behalten von hundert Träumen 95 und vergessen höchstens fünf! „Traumerziehung“ nennen sie das und befehlen sich sogar mit Erfolg, Träume zu bestellen. Das kann jeder Mensch und es wäre gut, wenn es alle könnten, denn man sollte sich dann nur gute Träume bestellen, um am Morgen stets „den Himmel voller Geigen hängen“ zu sehen. Niemand aber sollte es sich jemals einfallen lassen, im Bade zu singen; das bedeutet nach der Ansicht der Traumdeuter Verlust der eigenen Stimme.

Beim Träumen von Speisen und Speisetischen muß auch eine sorgfältige, gewissermaßen „feinschmeckerische“ Auswahl getroffen werden.

Der „wahre und echte Traumdeuter nach alten ägyptischen und arabischen Urkunden“ verkündet nämlich mancherlei über dieses oder jenes Gericht. Sieht ein Gefangener beispielsweise im Traum einen abgezogenen Kalb, so blüht ihm die Freiheit, sieht jemand Aas, dann erlebt er gute Zeiten und wird sehr alt. Vorsicht sei jedoch manchem geraten, der von Äpfeln träumt: eine sehr große Verwandtschaft ist ihm sicher. Wer Beeren isst, wird sehr bald mit Kummer zu tun bekommen; da Bier auf Beeren Beschwerden bringt, so bringt auch geträumtes Bier Krankheit und Verdruß. Mag dem Träumer davon noch so übel sein, er sollte sofort Birnen essen und wird gewiß sein, daß er alle Widerwärtigkeiten überwindet. Jeder meide ängstlich Bohnen, sie sind die Vorboten von Streit und Unglück. Selbst die leere Bratpfanne sehen, heißt, auf Schaden gefaßt sein. Darum backe man lieber Brot, dann wird jedes Unternehmen glücken, und auch Butter zu machen kündet innere Ruhe und Zufriedenheit an.

Wer in der Liebe nicht aus noch ein weiß, esse Datteln und er wird zur Stunde von jungen Mädchen gern gesehen werden. Auch Feigen sehen oder essen bedeutet Glück in Liebe und Ehe, und sehen Sie sich vom vielen Essen rund und fett, dann blüht Ihnen Reichtum! Gänsefleisch ist auch im Traume schmachhaft: es bringt viel Glück. Trinken Sie Brühe, so wird das Geschäft gut gehen, und essen Sie eine Scheibe Brot dazu, dann bekommen Sie gute Freunde. Selleriesalat ist ein Omen, sich vor lockerer Gesellschaft in acht zu nehmen, und ein fetter Schweinebraten bringt noch mehr Unheil: der Träumer wird niedrigen Standes sein oder werden. Und lassen Sie die Finger — nein: die Träume! — von der Wurst: sie bringt Liebeshändel. Gofehr die Vegetarier Stachelbeertoppott empfehlen, so ungesund ist es für die Ehe, denn es bringt ein zänkisches Weib ins Haus. Bekamen

Sie schon einmal einen Teller an den Kopf geworfen? Nicht so schlimm! — Geschirr im Traume zu sehen, heißt langanhaltender häuslicher Zwist. Gewarnt sei auch vor Sägebütten: sie bringen die Armut über den Träumer. Essen Sie Herz und Sie werden sich vergewissern können, ob Sie wirklich geliebt werden.

Doch nun zu den Tieren! Ein Zoologischer Garten ist ganz schön, doch auch im Traume gibt es viele böse und wilde Tiere. Gehen wir zuerst zu den Hirschen, denn sie bringen Gewinn, doch hüten Sie sich gegebenenfalls, einer Henne mit ihren Küchlein zu begegnen, sie bringt reichen Kindersegen. Da sind die Kamele. Man sollte es ihnen gar nicht zutrauen, daß sie im Traum Reichtum bringen. Und ganz und gar der Habsicht! Er ist die verkörperte Eifersucht. Gehen Sie im Zoo der Träume auch dem Geißbock aus dem Wege, sonst machen Sie noch tolle Streiche und bereuen es nachher. Auch der Geier bringt Schlechtes, besonders aber bössartige Krankheiten. Junge Mädchen sollten das Fiedervieh füttern und baldige Verlobung wird ihr Lohn sein. Auch das Aquarium umgehe man, denn Fische bringen schlechten Gewinn und Traurigkeit. Ihr Fuß stocke an der Schwelle des Raubtierhauses, alle wilden Tiere, wie Tiger, Löwen, Hyänen, Bären usw., bringen nämlich Haber, Unglück und böse Nachrede. Auch das Affenhaus ist nicht empfehlenswert, denn ein Schmeichler wird Sie betrügen. Gehen Sie lieber zu den Lämmern, denn wenn sie hüpfen, haben Sie Freude an Ihren Kindern. Aber sehen Sie die Rebe an und die Überzeugung wird in Ihnen dämmern, daß Sie jemanden schuldlos verfolgen.

Damit sind die erträumten Unannehmlichkeiten noch nicht erschöpft. Niemand sollte es sich einfallen lassen, von einer adretten Köchin zu träumen, denn das deutet logischerweise auf unangebrachte Ausgaben hin. Hände weg von Rosinen, denn sie führen zum Verderben. Die Lanze in der Hand bringt immer Streit und Kisse mit einer verheirateten Person haben stets Uneinigkeit im Gefolge. Briefe sollte man niemals im Traume schreiben, denn es entstehen nur unästhetische Ausfichten, dagegen heißt Blut trinken immer ein gutes Vorzeichen und Blut speien Reichtum. Ein trübes Bad zu nehmen, ist unangenehm und bringt auch im Traum Feuergefähr. Hatten Sie im Traume schon einmal einen roten Bart? Dann haben Sie im Leben auch falsche Freunde! Die Indianer sind Meister im Fesseln ihrer Gefangenen — werden Sie ihr Gefangener und am nächsten Tage erhalten Sie eine Einladung zum Rendezvous! Nur gut, daß niemand im Leben zweimal geboren wird, denn wer im Traum geboren wird und Geschäftsmann ist, dem wird es böse ergehen. Kartenspiel hat nie Gutes gebracht, so verzögert es im Traum die Heirat. Lieber Läuse haben und sie umbringen, dann entgeht man allen bösen Nachstellungen. Manschetten haben heißt, im Leben ängstlich zu sein, im Traum jedoch sollten Sie sie gern tragen, um zu Ehren zu kommen.

Im übrigen: machen Sie es wie ich! Jeden Abend trinke ich ein Glas Milch und komme der Parole nach: „Trinkt mehr Milch!“. Im Traume aber trinke ich auch Milch, und da heißt es: „Gutes Fortkommen im Beruf durch Sparsamkeit!“ Und Sparen ist doch sehr angebracht!

Frauen und Liebe.

Das Herz des Weibes gleicht dem Weichrauchkern, es duftet nur, wenn es brennt.

Was die Perle für die Muschel, das ist die Liebe für manches Frauenherz — sein einziger Schatz, aber auch seine unheilbare Krankheit.

Die erste Liebe gleicht mit ihrer Blut und mit ihren Tränen dem jungen Holze, das, wenn es an einem Ende brennt, am andern Wasser gibt.

Ein schönes, herrliches Weib, das unvermählt bleibt, ist eine stille und doch laute Anklage gegen alle Männer.

Die Eifersucht desjenigen, den man liebt, ist eine Huldigung, die eines Gatten ist eine Beleidigung.

Burg-Debisfelde (a); Magdeburg-Blumenberg-Dahersleben-Nienhagen-Halberstadt-Wegeleben-Quedlinburg-Thale; Magdeburg-Schönebeck-Bad Salzungen, bzw. Magdeburg-Schönebeck-Jelgeleben; Eisleben-Blumenberg-Schönebeck; Eisleben-Schöningen; Dahersleben-Jerzheim-Börhum-Ringelheim-Neuefrug-Hahausen; Nienhagen-Jerzheim-Wolfenbüttel-Jerzheim-Schöningen-Helmstedt-Debisfelde (a); Schandela-Debisfelde (a); Halberstadt-Heudeber-Danstedt-Wienenburg-Grauhof-Langelsheim-Altenau; Heudeber-Danstedt-Wernigerode-Bad Harzburg-Oker-Goslar-Langelsheim-Neuefrug-Hahausen; Bad Harzburg-Wienenburg-Börhum-Wolfenbüttel-Braunschweig-Tienbüttel-Gishorn (a)-Gishorn-Stadt-Wiren (a); Wienenburg-Oker-Goslar-Grauhof-Ringelheim-Derneburg-Großdöringen-Eldesheim (a).

Wiedereinstellung von 1800 Bergarbeitern

Bei der Niederschlesischen Bergbau-A.G. sechs Monate Arbeit, einen Monat Urlaub.

Generaldirektor Bierhaus von der Niederschlesischen Bergbau-A.G. hatte vor einiger Zeit vorgeschlagen, die bisher durch Einschränkungen und Stilllegungen entlassenen 1800 Bergarbeiter auf anderen Gruben des Konzerns einzustellen, wenn die Arbeiter sich bereit erklären würden, jeweils nach sechsmonatiger Arbeit einen Urlaubsmonat einzulegen.

Mit den Gemeinden wurde über einen Ausgleich der Steuern verhandelt und ein positives Ergebnis erzielt. In den Versammlungen der Gewerkschaften stimmten die Delegierten mit überwiegender Mehrheit dem neuen Abkommen zu. Ab 1. Dezember 1931 werden demgemäß die 1800 entlassenen Bergarbeiter eingestellt werden.

Für die Neurober Kohlen- und Tonwerke bedeutet diese Regelung, daß die geplante Entlassung von 300 bis 400 Bergleuten unterbleibt und darüber hinaus noch etwa 80 Mann der Belegschaft der stillgelegten Wenzelsgrube wieder eingestellt werden.

Spiel und Sport.

D. L. Anlässlich der Herbstwäldläufe am Sonntag, den 20. September, hat der Spielwart des 6. Bezirks Spielverbot angeordnet. Es dürfen an diesem Tage nur die Spiele der Meisterklasse ausgetragen werden. Er bittet die Spieler vollständig an den Wäldläufen teilzunehmen. Gut Heil!

Samstag, den 19. d. M. 3½ Uhr in Brügge (Nigelloh) Lehrgang aller gemeldeten Schiedsrichter.

Sp. Übermals disqualifiziert wurde die SWg. Memel, diesmal, weil sie Litauen zum Valtentpokturnier nur dann Spieler abstellen wollte, wenn Litauen nichts gegen eine Beteiligung der Memeler an den Litpreußen spielen einzuwenden hätte. Der Vorsitzende des Litauischen Fußballverbandes lehnte dies ab, worauf Memel zu den Vänderspielen nicht antrat. Die abermalige Disqualifikation ist nun die Folge.

Sp. Die Tilden-Spiele in Philadelphia gingen vor nur knapp 300 Zuschauern vonstatten. Als Tilden noch Amateur war, sahen ihm dort Tausende zu!

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 15. September.

Überfall auf ein nationalsozialistisches Lokal.

Berlin. Ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in Berlin-Schöneberg ist von Kommunisten überfallen worden. Bei dem Vorfall, in dessen Verlauf von den Kommunisten auch einige Schüsse abgegeben wurden, erlitten sieben Nationalsozialisten Verletzungen, davon wurden drei schwer verwundet. Das Überfallkommando nahm zwei Kommunisten und vier Nationalsozialisten fest.

Ein Schlag gegen das Deutschtum in Heydekrug.

Heydekrug. Durch eine Verfügung des Bischofs von Telscht ist der deutsche Kaplan Stenzel von Heydekrug nach Memel versetzt worden. Nach Heydekrug kommt ein Kaplan aus Großlitauen, der kein Wort Deutsch versteht, obwohl die Mehrzahl der Katholiken Heydekrugs deutschsprachig sind.

Psriemer auf südslawischem Gebiet.

Belgrad. Die „Pravda“ bestätigt, daß Dr. Psriemer sich auf südslawischem Gebiet in Marburg an der Draa befindet. Die Familie Psriemers sei bereits vor einer Woche in Marburg eingetroffen. Dr. Psriemer habe die Grenze im Kraftwagen passiert. Er reist mit einem italienischen Paß und gedenkt aus Marburg sich mit Frau und Kindern nach Italien zu begeben.

3000 Textilarbeiter in Lodz im Streik.

Warschau. In einer Textilfabrik unweit Lodz sind 3000 Arbeiter in den Streik getreten, weil die Fabrikleitung 800 Arbeitern gekündigt hat. Der Streik nimmt bisher einen ruhigen Verlauf.

Schutzoll in England noch vor Jahresfrist?

London. Macdonald hat einen besonderen Kabinettsaussschuß ernannt, der den gesamten Fragenkomplex der englischen Handelsbilanz erwägen und Vorschläge zur Besserung der Lage machen soll. Politische Kreise sind der Ansicht, daß die Bildung dieses Ausschusses die baldige Einführung von Schutzzöllen, wahrscheinlich noch vor Ende dieses Jahres, bedeute.

1200 Todesopfer in Belgien.

London. Die Zahl der Toten in Belgien, der Hauptstadt von Britisch-Gonduras, wird jetzt auf 1200 Tote geschätzt. Fortgesetzt werden neue Leichen aus den Trümmern geborgen, die sofort verbrannt werden. Einer Meldung des Kommandanten des „Sacramento“ zufolge ist die Stadt Belgien so gut wie vollständig zerstört.

Wasserflugzeug stürzt auf ein Hotel.

Athen. In Neu-Phaleron stürzte ein griechisches Wasserflugzeug auf das Hotel „Miramare“. Die drei Insassen wurden schwer verletzt. Das Flugzeug wurde völlig zerstört.

Typhusepidemie in einer amerikanischen Irrenanstalt.

Newyork. In der Irrenanstalt des Staates Ohio in Cleveland ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bisher fünf Todesopfer forderte. 126 Personen sind erkrankt.

Fünf Todesopfer eines Blutschlages.

Paris. In dem spanischen Dorf Trástada schlug der Blut in einem Baum ein, unter dem vier Männer und zwei Frauen Schutz gesucht hatten. Die vier Männer und eine Frau wurden auf der Stelle getötet, während die andere Frau vollkommen gelähmt wurde.

Unruhe in der englischen Kriegsmarine infolge Soldkürzung. Abbruch der Manöver.

London. Der Chef der atlantischen Flotte meldet dem Admiraltät, daß die Herabsetzung des Soldes und der Gehälter bei einem Teil der Mannschaften und der niederen Dienstgrade Unruhe ausgelöst habe. Infolgedessen habe er es für wünschenswert erachtet, das Übungsprogramm der Flotte zeitweilig abzugeben, um die Schiffe in die Häfen zurückzubringen.

Börse und Handel

Amstliche Berliner Notierungen vom 15. September.

* Börsebericht. Tendenz: Wetter abgeschwächt. Die Stimmung war wesentlich ruhiger als am Vortage. Das Angebot hatte sehr nachgelassen, und die Umsätze, die schon in Anbetracht der starken Kursrückgänge relativ klein waren, waren ebenfalls zurückgegangen. Die Anfangskurse lagen etwa 1-3 Prozent unter den Vortagsnotierungen. Als sich im Verlauf der ersten Börsenstunde zeigte, daß das Angebot weiterhin gering blieb, setzten kleine Deckungskäufe und wohl auch Bankkäufe ein, so daß sich die Kurse leicht erholen konnten. Im Verlauf gingen die Kursgewinne wieder verloren. Darüber hinaus wurden die Anfangsnotierungen noch unterschritten, so daß gegenüber den Höchstnotierungen Abschlüsse von 1-3 Prozent erfolgten. Der Privatdiskont lag mit 7% zur Notiz. Das Angebot hielt an. Die Börse schloß zu den niedrigsten Tageskursen.

* Der durchschnittliche Berliner Vorkriegsroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 31. August bis 5. September 1931 ab märkische Station 171,2 Mark.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,88-170,22; Danz. 81,75-81,91; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. 82,09-82,25; Belg. 58,54-58,66; Italien 22,03-22,07; schwed. Krone 112,62-112,84; dän. 112,54 bis 112,76; norweg. 112,51-112,73; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 59,18-59,30; Argentinien 1,09-1,10; Spanien 37,7 bis 37,79.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 15. September 1931.

Auftrieb: 2326 Stück Ferkel und 346 Stück Läufer Schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4-6 Wochen alt	bis Mark 6.—
6-8 Wochen alt	Mark 7.— bis 9.—
8-12 Wochen alt	Mark 10.— bis 14.—

Läufer Schweine:

3-4 Monate alt	Mark 15.— bis 21.—
4-6 Monate alt	bis Mark 45.—

Marktverlauf: Schleppendes Geschäft; Ueberstand wird bleiben.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Amt Halber.

Die Wählerlisten der Gemeinden Halber und Schalksmühle für die Wahl zur Landwirtschaftskammer am 11. Oktober 1931 liegen von Sonntag, dem 20. September bis einschl. Sonntag, dem 27. September 1931 zu jedermanns Einsicht im Amtshause, Zimmer Nr. 8 bezw. in der Verwaltungsgeschäftsstelle des Amtes Halber in Schalksmühle aus und zwar an den Wochentagen von 8-12 und von 17-18,30 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen sind innerhalb der Auslegungsfrist mündlich oder schriftlich beim Gemeinde-Vorstand anzubringen. Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Wahlbezirk oder einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen.

Halber den 15. September 1931.

Die Gemeinde-Vorstände.

Amt Kierspe.

Wahlen zur Landwirtschaftskammer.

Die Wählerliste für die am 11. Oktober d. J. stattfindenden Wahlen zur Landwirtschaftskammer liegt vom 20. Sept. bis 27. Sept. zur Einsicht der Wahlberechtigten auf Zimmer 4 des Amtshauses offen.

Einsprüche sind während der Auslegungsfrist bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Kierspe, den 14. September 1931.

Der Gemeindevorsteher.

100 Mk. Belohnung

demjenigen, welcher den oder die Täter ermittelt oder meldet, die in der Nacht von Freitag zu Samstag

aus dem Staubecken der Glörsperre eine Anzahl Fischnetze entnommen

u. wahrscheinl. verbrannt haben.

Fischerei-Verein Glör.

Meldung bei Holthaus, Dahlebrück, Fernspr. Nr. 341 Schalksmühle.

Postkarten

schnell

sauber

billig

Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halber i. W.

Landwirtschaftlicher Verein Kierspe.

Versammlung

am 20. ds. Mts., 5 Uhr bei Plate, Kierspe.

Tagesordnung:

Landwirtschaftskammerwahlen, Stutenprämierung, Tagelöhne für Kartoffelleser, Verschiedenes.

Wegen Dringlichkeit der Tagesordnung sind auch Nichtmitglieder eingeladen.

Der Vorstand.

Turnverein Kierspe e. V. 1879.

Mittwoch u. Freitag

abends 8 Uhr

Übung

der Trommler u. Pfeifer in der Turnhalle.

Der Oberturnwart.

Metall-Betten

Stahlmatr. Kinder Schlafzimm., Chaiselong, a. Priv. Ratenz. Katalog 1914 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

4-5 Zimmer-Wohnung

in gutem Hause in Schalksmühle sofort zu mieten gesucht.

Wilh. Reininghaus, Schalksmühle, Mühlenstr. 8.

Kaufe laufend saubere

1 ltr. Flaschen

zu höchsten Preisen.

Otto Meisterjahn, Kierspe, Tel. 218.

Historischer Kalender

Lahrer

Hinkenden

Boten 1932

vorrätig

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver

Tapezieren Sie nicht

ehe Sie sich von meinen gewaltig abgesetzten Preisen überzeugt haben.

Drogerie

C. Baukloh, Kierspe - Bahnhof.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, den 17. September.

6,45-7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Ba.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05-8,00 Morgenkonzert.
8,00 Zeitangabe und Wiederholung d. Wettervorhersage.
9,00-9,40 Übertragung von der Mitt. deutschen Rundfunk A. G., Leipzig: Gemeinschaftsprogramm der deutsch. Schulfunksender. Mit dem Mikrophon Reichsgericht zu Leipzig.
10,15-11,55 Schallplattenkonzert (Adler- und Orchestralplatten).
10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzerts durch: Erste Meldungen, amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe.
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05-14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14,30 Kunstwerkung mit Schallplatten.
15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50-16,20 Kinderstunde. Eis Vorabendkonzert Spätsommer in Wort und Lied.
16,20-16,30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30-17,00 Puppentheaterische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Ind. fripädagog. Dr. Heinrich Kauf: Die Welt des Industriejugendlichen.
17,00-18,00 Übertragung vom Süddeutschen Rundfunk: Vespertkonzert des Freiburger Konzertorchesters, Leitung: Richard Fried, Solisten: Max Dornbusch (Tenor), Hans Georg Zetter (Cello).
18,00-18,20 Dr. W. Hermanns: Die Dede. Ulfespejel. Erzählung in Nachem. Mundart.
18,20-18,40 Aus der Welt der Pflanze. Peter Bauer: Die Farne.
18,40-19,00 Technik für Alle. Studienrat Brüll: Das neue Empfangsgerät.
19,00-19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15-19,25 Vom Tage.
19,30-19,55 Die Stadt. Oberbürgermeister Hinkel: Notverordnung und Gemeindef. Erste Abendmeldungen.
20,00 Volkstümliches Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschföller.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23,00: Nachtmusik, Leitung: Ebsolt.
23,00-24,00 Meister des Jazz.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, d. 17. d. M., nachmittags 4,30 Uhr versteigere ich in Kierspe (Sammelpunkt beim Wirt Fritz Plate)

1 verkaufbare

Singer - Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen bar.

Meinerzhagen, d. 15. Sept. 31.

Wohage, Obergerichtsvollzieher.

Für ein Margarinewerk, sowie für eine Kaffee-Großrösterei, la Qualitäten, wird für Schalksmühle und Umgegend ein reeller tüchtiger

Verkäufer

für d. Privatkundschaft gesucht.

Angebote sind unter Nr. 75 an die Geschäftsstelle d. Allg. Anzeigers Halber zu richten.

Die Flutwelle

der Wirtschaftsnot steigt ununterbrochen. Ihren Stand zu überwachen ist Notwendigkeit. Einseitige Unterrichtung genügt nicht mehr. Lesen Sie daher neben Ihrem Lokalblatt die große Wirtschaftszeitung des Westens die

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Sie finden darin zu Fragen der Wirtschaft wie der Politik und Kultur eine einheitliche, sichere Einstellung. Für monatlich 500 Seiten im Großformat beträgt der Bezugspreis nur 3 RM. Probebezug kostenfrei vom Verlag in Essen.